

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Weichselstraße 127. Redaktion: Weichselweg 127 (Eingang Schrodorferstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando halbjährliches Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Beilagen) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 40 Pf. Für Ausland in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 vgl. Postgesetz. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage), sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfzehnjährige Zeitzeile 15 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7774

Nr. 48.

Magdeburg, Sonnabend den 25. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Dresdener Urteil vor dem Richterstuhl des Reichstages.

Der dritte Tag der Justizdebatte war in erster Linie eine Besprechung des Dresdener Urteils. Wie nicht anders zu erwarten war, gestaltete sich die Sitzung äußerst lebhaft, ja manchmal ging es geradezu stürmisch her. Die Provokationen des Herrn v. Stumm konnten nicht unentdeckt bleiben. Dr. Gradnauer wußte sie geschickt zurückzuweisen. Er sprach dabei viel ruhiger, als der Scharfnäher, was ja natürlich ist, da das Recht und gute Gesetze auf seiner Seite war.

Vor ihm hatte sich schon der Centrumsabgeordnete Koeren mit dem Dresdener Urteil und dem sächsischen Generalstaatsanwalt beschäftigt. Er that es in einer Weise, mit der wir vollkommen zufrieden sein können. Herr Koeren ist Oberlandesgerichtsrat in Köln, also selbst ein hoher richterlicher Beamter, seine Worte fall: darum doppelt ins Gewicht. Er ließ dem Generalstaatsanwalt eine recht verheerende Zurechtweisung zu Teil werden und gab auch in nicht mißzuverstehender Weise seiner Ansicht über das Dresdener Urteil Ausdruck. Er hätte nicht so geurteilt, das ging unzweifelhaft aus seinen Ausführungen hervor.

Der sächsische Generalstaatsanwalt wußte Herrn Koeren nichts zu erwidern, er überließ die Darlegung des Bundesratsstandpunktes Herrn Nieberding, der ihn auch weitestgehend ruhig und geschickter vertrat, wenn wir auch selbstverständlich weit entfernt davon sind, seine Worte für richtig zu halten.

Doch jetzt erst folgte der Höhepunkt der Sitzung. Genosse Heine, der einzige Augen- und Ohrenzeuge der gerichtlichen Vorgänge bei diesem furchterlichen Prozeß bestieg die Tribüne und hielt ein wahrhaft glänzendes Plaidoyer für die Verurteilten und gegen ihre Richter. Wichtig, dabei ruhig und sachlich war seine Rede, die im ganzen Hause großen Eindruck machte.

Nings umher herrschte tiefe Stille und Aufmerksamkeit, nur der sächsische Generalstaatsanwalt wurde bei den Angriffen Heines auf die sächsische Justiz immer nervöser und nervöser. Es hielt ihn nicht auf seinem Maße, er ging von Zeit zu Zeit auf der Bundesratsempore auf und ab, um seine Mundwinkel zu zucken es fortwährend heftig. Als ihm dann das Wort erteilt wurde, suchte er sich zunächst den Anschein ruhiger Gelassenheit zu geben. Bald aber gewann die Erregung die Oberhand und er überhäufte die Sozialdemokraten mit Vorwürfen der ehrenrührigsten Art in heftigster Weise. Auf den Bänken der Sozialdemokraten wuchs die Erregung darüber natürlich von Minute zu Minute. Unsere Abgeordneten erhoben sich und drängten nach dem Platz des Generalstaatsanwalts. Genosse Frohme rief ihm ein beachtliches Wortlein zu und es kam jetzt zu einer der turbulentesten Szenen, die der Reichstag je erlebt hat.

Vizepräsident Schmidt, der gegen Herrn Rüge kein Wort der Rüge gefunden hatte, schritt nun gegen unsern Genossen Frohme ein. Nachdem er die Abgeordneten ermahnt hatte, sich auf die Plätze zu begeben, rief er Frohme zur Ordnung. Dieser remonstrierte wegen dieser einseitigen Zurechtweisung energisch und wurde dabei von unsern Genossen lebhaft unterstützt, was auch die Rechte zu lebhaften Gegenäußerungen veranlaßte. Es war ein unbeschreiblicher Lärm, alles schrie und tobte. Der Vizepräsident schwang minutenlang mit aller Wucht die Glocke, aber nur mühsam wurde die Ruhe wenigstens für Augenblicke wiederhergestellt.

Einen solchen Moment benutzte der Generalstaatsanwalt, um seine Rede kurz zu Ende zu führen. Mit der sein Menschlichkeitsgefühl charakterisierenden Bemerkung, daß sich für die Opfer des Dresdener Prozesses nicht einen Tag früher als nach Verbüßung der Strafe die Pforten des Zuchthauses öffnen würden, glaubte er den zuletzt aufbewahrten Haupttrumpf ausgespielt zu haben.

Die Erregung auf der Linken wurde weiter nachgehalten durch eine der provokatorischen Reden, wie sie der Abg. Dertel, der Redakteur des Bündlerorgans, zu halten pflegt, wenn er gegen die Sozialdemokratie polemisiert.

Der stürmische Austritt zwischen dem Präsidenten und dem Abg. Frohme wurde auf allen Seiten des Hauses noch lebhaft diskutiert. Man fragte sich, was wäre geschehen, wenn unser Genosse als der Klägere nicht nachgegeben hätte und zog österreichische Verhältnisse zum Vergleich heran. Herr Schmidt kann auch hier wieder nicht vom Vorwurf gänzlich freigehalten werden. Warum hat er es nicht gewagt, den Bundesratsbevollmächtigten in den gleichen Schranken zu halten, wie er es gegenüber den Mitgliedern des Hauses zu thun gewohnt ist. Warum hat er nicht als Dr. Rüge dem Abg. Heine eine Lüge verwarf in ähnlicher

Weise gehandelt wie sein engerer Landsmann und früherer Kollege im Amt des Vizepräsidenten von Bodum-Dolfs seiner Zeit gegenüber dem Minister von Koon.

Da nun einmal der Generalstaatsanwalt keinen Ordnungsruf erhalten hatte, mußte sich der Abg. Heine die Genugthuung selbst nehmen. Er that es mit geistvoller Ironie und großer Geschicklichkeit. Der Beifall, den seine letzte Rede fand, ging weit über die Reihen der eigenen Parteigenossen hinaus. Als Genosse Heine die Rednertribüne verließ, wurde er von vielen Seiten lebhaft beglückwünscht. Doch genug, hier der ausführliche Bericht:

Abg. Koeren (Str.):

Ich muß dem sächsischen Bundesbevollmächtigten darin widersprechen, daß die Kritik von Urteilen überhaupt nicht zur Kompetenz des Reichstages gehöre. Der Reichstag hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Geist und Sinn der von ihm beschlossenen Gesetze nicht verletzt werde. Von diesem Gesichtspunkt aus war die Besprechung des Dresdener Urteils durchaus gerechtfertigt. (Bravo! links.) Zur Heranziehung des Löbtauer Falles lag indessen kein Grund vor. Zugegeben muß werden, daß das Strafmaß ein exorbitantes ist, und daß in weiten Kreisen der Bevölkerung der Glaube besteht, die Strafe derselben sei beeinflusst durch die Erwägung, daß die Angeklagten der sozialdemokratischen Partei angehören, und daß gewissermaßen die sozialdemokratische Partei dadurch für ihre Sünden bestraft werden sollte. Ich fürchte, die Diskussion darüber wird noch fortgesetzt werden. Schließlich muß ja auch die Rede von der einen Seite heute eine Gegenrede von der anderen hervorgerufen. (Sehr richtig! links.)

Ich will noch auf die Frage der bedingten Verurteilung zurückkommen. Der Herr Staatssekretär sagte, die in Belgien ausgesprochenen Strafen betreffen meistens Geldstrafen. Aber wenn wir die Haftstrafen in Belgien und bei uns vergleichen, so finden wir: 5000 Fälle in Belgien, denen bei uns 35—36 000 Fälle entsprechen sollten, stehen bei uns nur 3226 Fälle gegenüber. Das kann nicht für unsere bedingte Vergnadigung einnehmen.

Staatssekretär Nieberding:

Das Reichsjustizamt hat die Bedingungen der bedingten Verurteilung in anderen Ländern genau verfolgt. Die Erfahrungen stehen nicht im Widerspruch mit dem, was ich vorgestern hier vorgetragen habe.

Abg. Dr. Gradnauer (Sozialdemokrat):

Ich will nur mit einigen Worten auf die Ausführungen erwidern, die der sächsische Generalstaatsanwalt, Herr Rüge, hier vorgetragen hat. Der Reichstag hat schon in vielen früheren Fällen die Judikatur der Gerichte, im speziellen des Reichsgerichts, zum Gegenstand seiner Behandlung gemacht. Nebenbei hat der Herr Generalstaatsanwalt wirklich gar keine Veranlassung, die Unabhängigkeit der sächsischen Gerichte so hervorzuheben: Der Justizminister, Herr Dr. Schurich, hat in der sächsischen Kammer ausgeführt, das Justizministerium sei als Verwaltungsbehörde nicht in der Lage, den Gerichten ihre Urteile vorzuschreiben, werde aber etwaige unrichtige Urteilsprüche wenigstens außeramtlich zum Gegenstand vertraulicher Rücksprache mit den Richtern machen. Solche authentische Äußerungen legen deutlich dar, wie es mit der Unabhängigkeit der sächsischen Gerichte bestellt ist. Der Herr Generalstaatsanwalt sagte, der Reichstag solle darauf achten, daß er in seiner Kritik der Urteilsprüche nicht zur Entgleisung komme. Dafür hat der Herr nicht zu sorgen. Er hat nur darauf zu achten, daß die Gerichte in Sachen nicht zur Entgleisung der Gerichte führen. (Sehr gut! links.) Der Herr Generalstaatsanwalt sagte ferner, es lasse ihn kalt, was wir von der Linken über die sächsische Gerichtspraxis sagen. Ich möchte ihn aber darauf aufmerksam machen, daß die Kritik der sächsischen Gerichtspraxis sich keineswegs auf Sozialdemokraten beschränkt, daß weit über die großen wie kleinen Grenzpfähle hinaus der Unwille über sie gewachsen ist. Vor einigen Jahren, als die Grobenuntersuchungs-Anslegungen sich mehrteten, schrieb die Münch. Neuest. Nachr., ein Blatt, das sicherlich nicht in dem Verdacht steht, sozialdemokratische Gesinnungen zu hegen: Wenn man auf dem Wege konsequent weiter geht, den man in Sachen betreten hat, bräuh man am letzten Ende überhaupt keinen Gesetzsgeber mehr. Es ist lebhaft zu bedauern, daß das Reichsgericht nicht in der Lage ist, solchen richterlichen Übergriffen auf das Gebiet der Positivität und der Gesetzgebung energisch entgegenzutreten. Was hilft es, daß man im Reichstage darüber klagt, wenn in der Hauptsache alles beim alten bleibt, die Erbitterung aber über eine Rechtspflege, welche sich von der Verächtlichmachung der Zweckmäßigkeit nicht frei fühlt, in weitere Kreise bringt, auch in solche, welche die Sozialdemokratie bekämpfen und einer Verhärthung des gemeinen Rechts zustimmen würden.

Man sieht, der Herr Generalstaatsanwalt Rüge hat wirklich keinen Anlaß, sich auf hohe Ferkel zu setzen. (Sehr richtig! links.) Wo sollte auch eine Regierung hinkommen, die da glaubt, sie könne die Meinung eines Teils des Volkes einfach abweisen. Denken Sie an das Wort des württembergischen Ministerpräsidenten, der bei der württembergischen Verfassungsrevision sagte: Keine Regierung kann auf die Dauer gegen die Wünsche des Volkes regieren.

Nach auf einige andere Äußerungen des Herrn Generalstaatsanwalts Rüge muß ich eingehen. Er hat zugegeben, daß es sich bei der Darstellung des Dresdener Urteils über den Löbtauer Fall um die Wiedergabe der Anklageschrift handelte. Der Ansicht waren wir von vornherein. Aber der Artikel mußte auf andere den Eindruck machen, daß er die richterlichen Feststellungen wiedergab. Die ganze Darstellung des Dresdener Urteils gibt ein völlig einseitiges Bild, malt alles Schlimme, was die Arbeiter gehen haben schwarz und übergeht alles, was zu ihren Gunsten spricht. Der Herr Generalstaatsanwalt Rüge hat in Bezug auf die Veröffentlichung im Dresdener Journal gesagt, wir müßten in die Öffentlichkeit treten, um den Anschein zu vermeiden, als ob etwas zu verbergen wäre. Richtig! Die sächsischen Gerichte immer an dieses Wort denken! Gerade bei diesen Verhandlungen war die Öffentlichkeit unbedingt notwendig.

Was den Fall selbst betrifft, so haben wir nur zwei Momente angegriffen: Erstens die Thatfache, daß die Geschworenen Landfriedensbruch und versuchten Totschlag überhaupt angenommen haben und

zweitens die ungeheuerliche Höhe des Strafmaßes ohne Billigung mildernder Umstände. Herr v. Stumm hat allerdings ein noch härteres Urteil gewünscht. Woher sollen wir denn den Maßstab nehmen, ob ein Urteil hart oder milde ist. Den können wir natürlich durch Vergleiche gewinnen. Ich erinnere an die Fälle Leist, Peters, Wehlan, Bräsewitz. Besonders weise ich auf den Eislebener Fall hin, der besonders schlagend das Ungeheuerliche des Dresdener Urteils beweist. Auch in Eisleben hätte man Landfriedensbruch annehmen können, ob vorhergehende Verabredung zu Gewaltthätigkeiten vorlag. Aber damals jagte der Staatsanwalt, es sei nur ein Zusammenstoß, keine Zusammenrottung festgestellt. Freilich waren damals die Angeklagten Parteigenossen des Herrn von Stumm. Aber bei dem Löbtauer Fall hat man die Sache ungeheuer tragisch aufgefaßt. Dabei ist dem Bauunternehmer Klemm garnicht einmal so besonders übel mitgespielt worden. Schon am folgenden Tage hat er von seinem Balkon aus den Arbeitern Befehle geben können. Außerdem ist dieser Herr als ein Baufachwunder bekannt und wegen seiner Rohheit im ganzen Orte äußerst verhaßt. Da ist die Aufregung der durch ihn gereizten Menge ganz begreiflich. Die Höhe der Strafe erscheint ganz unbegreiflich, aber die Lösung des Rätsels geben uns die Äußerungen der konservativen Presse zur Zeit der Verhandlungen. Da wurde in schamloser Weise geübt und das Vorgehen der Arbeiter als der Anfang zur blutigen Revolution hingestellt. Solche Hysterien mußten die Geschworenen, die sämtlich aus den bürgerlichen Kreisen stammten, verwirren und unfähig zu unparteiischer Beurteilung machen. Ich halte das gefällte Urteil für ein Schandmal der Justiz am Ende des Jahrhunderts.

Präsident Graf v. Helldorf: Wegen dieses Ausdrucks rufe ich den Redner zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Gradnauer (fortfahrend): Ich komme nunmehr auf Herrn Heine, der sich im Abgeordnetenhause über den Terrorismus der Bauarbeiter beklagt hat. Es ist richtig, daß bei den Bauarbeitern eine strenge Justiz herrscht. Ich halte diese auch für sehr notwendig.

Die Arbeiter müssen zusammenhalten — sie schützen dadurch auch Leben und Gesundheit der übrigen Bevölkerung. Auf jenem Treppenhause, der kürzlich hier eingestürzt und eine Anzahl Arbeiter und den Bauunternehmer begraben hat, herrschte gerade ein Streik: die Leute wollten nicht Accorarbeit leisten. Der Unternehmer ließ Streikbrecher kommen, die verstanden sich dazu. Die Folge war die leichsinnige Bauarbeit, die jenes Unglück verschuldet hat, und die stets bei Accorarbeit sein muß. Wie kann Herr von Stumm sich darüber beschweren, daß die Arbeiter darauf sehen, daß ihre Kollegen sich den Verbänden anschließen? Thun das nicht auch die Unternehmer? Boykottieren sie nicht jeden, der den Preis in der Branche drückt? Und den Arbeitern will man es verdenken, daß sie ihre Kollegen, die ihnen da in den Rücken fallen, mit Verachtung ansehen?

Auch wir wollen die Ursachen der Ausschreitungen beseitigen, gerade so wie Herr von Stumm. Aber diese Ursachen liegen nicht in der sozialdemokratischen Agitation, wie Herr von Stumm meint. Die Schuld liegt in den beständigen Unterdrückungen der Arbeiterorganisationen, die jene Ausschreitungen verhindern. Es sind also gerade Herr von Stumm und seine Parteigenossen die wahren Schuldigen bei jenen Gewaltthaten. (Lachen rechts.) Aber ihnen sei, was Sie wollen, machen Sie die Arbeiter brotlos, bringen Sie sie ins Zuchthaus, ehrt werden Sie sie nicht machen. Sie werden sie nicht davon abbringen, daß sie solidarisch zusammenhalten in ihrem Streben nach Freiheit und Wohlfahrt, worauf die Zukunft unseres Volkes ruht. (Leb! Beifall links.)

Staatssekretär Nieberding:

Ich sehe, was die Besprechung der Anwendung der Gesetze auf einen bestimmten Fall anlangt, genau auf dem Standpunkt des Abg. Koeren. Wogegen sich mein sächsischer Kollege verwahren wollte, das war die Art und Weise, wie der Abg. Heine es versucht hat, die Rechtsprechung der Gerichte in einzelnen zu beurteilen und zu verurteilen. Auch ich verwahre die Justiz dagegen, daß sie in dieser Weise vor das Forum des Reichstages gezogen wird. (Beifall rechts.) Ich kann hier auf die Einzelheiten des Prozesses nicht eingehen, denn sie sind mir nicht bekannt. Aber selbst wenn ich die Akten kennen würde, so würde ich hier auf den Inhalt nicht eingehen, weil ich der mündlichen Verhandlung nicht beigewohnt habe. Für den Herrn Vorredner greifen solche Erwägungen nicht Platz. Er meint, das Urteil sei so ausgefallen, weil die Richter die Feinde der Klassen der Verurteilten sind. Sie (nach links) haben kein Recht zu solchen Vorwürfen. Ihre Kritik erschütterte die Autorität der Richter. Lassen Sie die Rechtspflege dieses fundamentum regnorum unangestastet.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.):

Ich habe den Fall Löbtau hier nicht herangezogen, sondern nur auf Äußerungen des Abg. Singer vom 16. Februar zurückgegriffen, die sich auf das Löbtauer Urteil bezogen. Herr Abg. Stadthagen sprach von konservativer Heberei; ich weise das zurück. Es ist unwar, daß die „Post“ zum Dreifachen mit dem Knüttel gegen Arbeiter aufgefordert hat. Es stimmt, daß ich das Urteil milde genannt habe; aber als Milderungsgrund habe ich die Verführung durch sozialdemokratische Geher genannt. Herr Gradnauer sagte, ich wünsche meinen politischen Feinden Todesstrafe, oder lieber noch schlimmere Martern. Mein ich habe früher schon gesagt, ich wünsche die Ausweisung der sozialdemokratischen Führer und die Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts für alle Sozialdemokraten. (Große Heiterkeit.) Den Fall Bräsewitz habe ich nicht besprochen, der Mann war aber schwer gereizt. In Eisleben verstarb nur, was alle nasenlang in Versammlungen passiert, wo sich sozialdemokratische und reichsironische Arbeiter gegenüberstehen. (Widerspruch links.) Von Mord und Totschlag war in Eisleben keine Rede. Die Löbtauer Arbeiter waren zum Teil recht erheblich vorbehaft.

Generalstaatsanwalt Rüge:

Bis jetzt ist noch kein Beweis erbracht, daß die Darstellung der Thatbestandes im Dresdener Journal unrichtig war. Sie ist nur unter Benutzung der ... gemacht worden und diese wird aus den Feststellungen der Voruntersuchung gebildet. Der Hauptinhalt derselben ... auf den glaubhaften Bestandnissen der Angeklagten. Der Abg. Gradnauer hat die sächsische Regierung beschuldigt, sie unterminierte das Reichsrecht. Ich bitte mir einzelne Fälle zu nennen in denen sächsische Staatsanwälte oder Richter ihre Pflicht nicht getan haben. Für allgemeine Beschuldigungen habe ich nichts ... zurückweisung.

Abg. Heine (Sozialdemokrat):

Meine Behauptung, daß die neuen Bestimmungen in Preußen eine Erschwerung der Gewährung einer angemessenen Beschäftigung an politische Gefangene darstellen, ist von dem Herrn Staatssekretär unwiderprochen geblieben. Herr Schulz will die Erlaubnis zur Selbstbeschäftigung nicht bekommen haben, weil er für einen sozialdemokratischen Verlag sich hätte beschäftigen wollen. Soll denn etwa ein sozialdemokratischer Schriftsteller im Gefängnis Artikel für die Post schreiben? Außerdem wollte Herr Schulz nur pädagogische Urbelten schreiben. Uebrigens hat man Herrn Schulz diesen Grund gar nicht gesagt, sonst hätte er sich sofort einen andern parteilosen Verleger für literarische Arbeiten besorgt. Wir fordern kein Privileg für Schriftsteller, aber sie sollen auch nicht schlechter behandelt werden, als jeder Arbeiter, der doch in der Branche bleibt.

Nun zum Löbtauer Fall.

Wir wollten eigentlich erst beim kommenden Deynhausener Besetz davon sprechen. Aber da Herr von Stumm angefangen hat, und Herr Müger merkwürdige Behauptungen aufgestellt hat, so können auch wir jetzt nicht davon schweigen.

Aus den Worten des Herrn Müger ging nicht klar hervor, ob die Veröffentlichung des Urteils im Dresdener Journal offiziell erfolgt ist oder nicht. Aber das ist Nebensache, jedenfalls ist, was dort steht, unwahr, (Hört, hört!). Die Darstellung des Dresdener Journals ist eine systematische Fälschung der öffentlichen Meinung. Der Artikel beginnt mit dem auch Latein bekannten Tenor des Urteils und fährt dann ohne jede äußere Unterscheidung mit einem eingeschobenen Stück fort, das mit den Worten beginnt: Die Verhandlung entrollte ein grausiges Bild von der sozialdemokratischen Verführungskunst usw. In dieser Art ist die Sache dort aufgebaut. Nun sagt der Herr Bundesbevollmächtigte: das ginge nicht anders!

Dah! das geht wohl anders!

Man soll eben so etwas nicht auf Grund der Beweisergebnisse des Vorverfahrens veröffentlichen, sondern auf Grund der Hauptverhandlung. Aber einfach eine Anklageschrift abdrucken und zu thun, als wäre das das Urteil, das ist eine systematische Täuschung! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Täuschung war auch offenbar die Absicht des Artikels. Freilich die Thatsachen stimmten. Aber es fehlten die Bindglieder, und ohne die erhält man ein ganz falsches Bild. Und dazwischen sind noch Meinungsäußerungen des Artikelschreibers eingeschoben, die so aussehen sollten, als wären es Meinungen des erkennenden Gerichts, Sachen, die sich der Schreiber rein aus den Fingern gezogen hat. (Hört! hört!) Ausgelassen ist in dem Artikel, daß die Leute, als sie auf dem Bauplatz kamen, zunächst ganz friedlich aufgetreten sind, daß es ferner zwischen ihnen und den Zimmergeleuten zu einem Zusammenstoß gar nicht gekommen ist. Nun erschien der Baunternehmer Klemm und forderte die Leute auf, seinen Bauplatz zu verlassen. Wären sie nun nicht furchtbar betrunken gewesen, so wären sie auch ruhig nach Hause gegangen. Aber als sie der Baunternehmer Spitzbuben und Einbrecher nannte, wurden sie doppelt empfindlich. Der eine sagte: Wir sind keine Spitzbuben, wir sind ehrliche Leute. Der Baunternehmer holte daraufhin einen Revolver, forderte die Leute zweimal auf, den Bau zu verlassen, und schoss, als sie noch nicht gingen, in den Sandhaufen vor sich. Nun ging der übliche Lärm los. Denn die meisten Leute sahen nicht, daß er nicht treffen wollte. Von diesem Moment an hatten die Leute vollkommen vergessen, daß sie wegen der Arbeit gekommen waren. Diesen Thatsbestand verdreht aber die offiziöse Darstellung, indem sie von sozialdemokratischen Demonstrationen spricht und verschweigt, daß die Leute gezeigt waren, und daß Herr Klemm ein gewaltthätiger Mensch ist. Die sozialdemokratische Presse hat nicht daran gedacht, die Notheit, die in den Ausschreitungen lag, beschönigen zu wollen. Es ist aber nicht verwunderlich, daß Leute um sich haben, wenn sie glauben, ihr Leben sei bedroht. Das sind Dinge, die wir zwar mißbilligen, die aber erklärlich sind in einer Zeit, in der ein wahrer Kultus der Notheit sich einbürgert. (Sehr richtig! h. d. S.) Allerdings sind die Worte gefallen: „Schlagt den Hund tot!“ Wer aber die Sprache des Volkes kennt, sieht in einer solchen Aeußerung nicht die Absicht, den Mann wirklich umzubringen und totzuschlagen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Herren Geschworenen die Frage des Totschlags hätten, haben sie sich in ihrem Urteil bedenklich verhalten. Es hat mich auch befreundet, daß man den Angeklagten die mißerbenden Umstände verjagt hat, da der Herr Staatsanwalt selbst es anber: „Kette, dem und dem Angeklagten mißerbende Umstände zuzubilligen. (Hört, hört! links.) Die mißerbenden Umstände lagen namentlich in der Trunkenheit, in der Gerechtigkeit der Leute, in ihrer Beständigkeit, vor allem in ihrer Unbescholtenheit. Einen anderen Mangel des Urteils sehe ich in dem Strafmaß. Die erkannten Strafmaße nähern sich in bedenklicher Weise dem Maximum des überhaupt zulässigen.

Der Herr Staatssekretär hat gemeint, der Eislebener Fall hätte kein großes Aufsehen erregt. Wenn es aber je einen planmäßigen und wüsten Landfriedensbruch gegeben hat, dann wäre es dieser Fall in Eisleben. (Sehr richtig! links.) Der Polizeipräsident Kochler sagte vor der Volksversammlung zu einem anderen: Gehen Sie nur hinein. Es wird einen großen Spaß geben. Die Vergleute gehen geschlossen gegen die Sozialdemokraten vor. Das sagte die Polizei eingebend ihrer Pflicht, Gewaltthaten zu hindern. Und jene Leute sind schließlich begnadigt worden! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Als Milderungsgrund galt ausdrücklich, daß die Leute durch die Polizeiorgane in den Glauben verjagt wurden, Sozialdemokraten gegenüber sei jede Gewaltthat erlaubt. (Hört, hört!)

Starke Bewegung, lang anhaltend. Viele Rufe.) Die Richter haben beim Löbtauer Fall unter Einflüssen gehandelt, denen jeder Mensch unterliegt. Nicht die That war eine Frucht der Verheerung, das Urteil war es. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Hauptfrage aber ist und bleibt die wissenschaftliche Darstellung, daß es sich hier um die Frucht sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Verführung handele. Nicht einmal der Landgerichtsdirektor, der das Urteil begründete, hat davon auch nur ein Wort gesagt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Im Vorverfahren hat man sich bemüht, herauszubekommen, ob nicht Sozialdemokraten dahinter stecken. Aber das ist gänzlich mißglückt.

Man hat unserer Presse den Vorwurf gemacht, sie habe gesagt, es wäre eine gewöhnliche Prügelei gewesen. Die Anklage hat den Fall thatsächlich viel zu scharf aufgefaßt. Die Verantwortung für solche furchtbare Thaten trifft nicht die Arbeiterbewegung; sie trifft auch kaum jene Unglücklichen, die ins Buchtthaus gekommen sind, — die Verantwortung für das schauerlich scharfe Urteil trifft die Scharfmacher, und weiter niemand. (Lebhafter Beifall links.)

Sächsischer Generalstaatsanwalt Dr. Müger

bestreitet, daß Herr v. Stumm auf sein Verlangen das Dresdener Urteil hier zur Sprache gebracht habe und sucht dann durch Verlesen einzelner Stellen des Urteils im Dresdener Journal nachzuweisen, daß nicht der Anschein erweckt werden sollte, als werde der Wortlaut des Urteils veröffentlicht. Wer es doch geglaubt, hat es nur geglaubt, weil es ihm die sozialdemokratischen Zeitungen vorgegeben haben. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Es heißt allerdings in dem Urteil: Der Thatbestand ist folgender. (Nachen bei den Sozialdemokraten. Ruf: Na also!) Er ist dargestellt nach den Angaben und Einträgen des Vorsitzenden und Staatsanwalts bei der Hauptverhandlung. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten und große Unruhe.) Wir sollten wir uns denn sonst wenden? (Stürmische Unruhe bei den Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten.) Die Darstellung läßt es allerdings unermahnt, daß die Angeklagten von Klemm beschimpft worden sind. Aber das hat doch mit der Sachlage nichts zu thun. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Und wenn der Baunternehmer nicht sehr beliebt gewesen ist, so haben die sozialdemokratischen Zeitungen (Lebhafte Unterbrechungen bei den Sozialdemokraten. Vizepräsident Schmidt erhebt sich) erhebt sich nicht das Recht, solche Brutalitäten zu verüben, den Mann hoch tot zu schlagen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Nicht über das Urteil hat sich die öffentliche Meinung beschwert, sondern über die Art, wie die sozialdemokratische Presse den Fall ausnützt. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. Heine hätte die Äußerungen des Vorwärts berichtigen sollen, statt dessen hat er sie ruhig in die Luft flattern lassen. (Arum bei den Sozialdemokraten.) Wie es mit seiner Wahrheitsliebe bestellt ist, beweist seine Behauptung, die Dresdener Zeitungen hätten täglich lägerische Bulletin über das Befinden Klemms gebracht. Ich habe nichts dergleichen gelesen, es müßte denn in sozialdemokratischen Blättern geschehen haben. (Auf bei den Sozialdemokraten: Die lesen Sie doch erst recht nicht! Heiterkeit.) Die wahrheitsgetreue Darstellung des Thatbestandes im Dresdener Journal wird ein erschütterndes Schlaglicht auf die Zustände, die sich unter der Herrschaft der Sozialdemokratie unter den Arbeitern entwickelt haben. (Stürmische Unterbrechungen bei den Sozialdemokraten. Abg. Frohne: Frechheit!)

Vizepräsident Schmidt erhebt die sozialdemokratischen Angeordneten, die zum Teil in der Nähe des Platzes am Bundesratsruf den Abg. Frohne zur Ordnung.

Abg. Frohne: Es bleibt dabei. Vizepräsident Schmidt erregt: Es bleibt nicht dabei. Wenn es dabei bleibt, muß ich andere Maßregeln gegen Sie ergreifen. (Arum.)

Generalstaatsanwalt Dr. Müger (fortfahrend): Sie mögen sagen, was Sie wollen. Ihr Einkauf reicht jedenfalls nicht so weit, daß sich die Thore des Buchtthaus auf nur eine Viertelstunde früher für die Verurteilten öffnen werden. (Leb. Bravo! rechts.) Anhaltende Unruhe bei den Sozialdemokraten. Ruf: Ihr System hat sie ins Buchtthaus gebracht.)

Abg. Dr. Vertel (konf.):

(Arum, Ruhe bei den Sozialdemokraten: Auf die Tribüne. Redner bleibt auf dem Plage. Stürmische Ruhe links: Auf die Tribüne!) Ich werde von meinem Plage aus sprechen. (Arum. Heftige Ruhe: Auf die Tribüne!) Ich verpöche Ihnen, so laut zu sprechen, daß Sie nicht hören werden, wenn Sie so freundlich sind, ruhig zu sein. Es hat auf mich erregend gewirkt, daß Herr Müger den Angriff des Dr. Gradnauer wegen des Verbots der Flugblattverteilung so kalt zurückgewiesen hat. Bei der Temperatur da drüben ist diese Kälte sehr nützlich. Der sächsische Richterstand folgt immer seinem Gewissen. (Sachen links.) Die Behandlung, die dieser hochschrenkerte Stand hier erfährt, ist unerhört. Kann ein schlimmerer Vorwurf als der der Reichsbewegung und Parteilichkeit ihm gemacht werden? (Ruf: Um so schlimmer, daß er zutrifft! Bewegung.) Wenn die Sozialdemokraten anders behandelt werden, als die übrigen Parteien, sind sie selbst daran schuld! (Abg. Hebel: Sie geben es also zu. Sehr schön!) Herr Hebel ist viel zu gehört nicht viel. Heiterkeit.) In Sachen glaubt man nicht an das Märchen von der Aeußerung der Sozialdemokratie. (Sehr gut! sachung, nachdem Herr Singer hier erklärt hat: „Wir haben noch nie ein Fehl daraus gemacht, daß wir antimonarchisch die Grundlage unserer Verfassung. Freilich, so offen sind Sie nicht immer. Viele von Ihnen haben in der zweiten sächsischen Kammer bei Gott dem Allmächtigen geschworen, das Wohl der Monarchie zu wahren. (Hört, hört! rechts.) Auf links: Zu dumm!) Wir wünschleichen Praxis wie in Sachen gegen die Sozialdemokratie kommen wird! (Na also! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Stadthagen hat wieder die Prügelestrafe in die Debatte gezogen. Wir sind nicht im allgemeinen Anhänger der Prügelestrafe, sondern nur im besonderen. (Heiterkeit links.) Die Prügelestrafe ist nicht mittelalterlich; in England und Dänemark wird noch heute geprügelt, und läme es bei uns zu einer Volksabstimmung, die große Mehrheit würde sich für die Einführung der Prügelestrafe entscheiden. Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) jeden, der so denkt, lägenen Sozialdemokraten.) Sie würden bald sehr einsam dastehen. (Nachen bei den Sozialdemokraten.)

Ein Vergleich zwischen Löbtau und Eisleben ist für uns schlechterdings unmöglich. (Ruf: Das glauben wir gern!) Wir können den Eislebener Fall ja nur aus der Presse. Im Löbtauer Fall hat das Gericht vollkommen Lorett gearbeitet. Es liegt Landfriedensbruch vor, der Strafe ist angewandt worden. (Sehr richtig! links.) Die Verurteilung der Namen der Geschworenen im Vorwärts hätte die Verempfinden dieses Mitleid mit den Verurteilten und bedauern nur, daß nicht auch die Hege, die im Lande draußen zu jenen Bluthaten angereizt haben, neben ihnen im Buchtthaus sitzen würden. Das Behe, die Thänen der unglücklichen Familien fallen auf jene Hege draußen im Lande zurück. (Bravo rechts, Unruhe links.)

Abg. Schmidt-Warburg (Str.)

wendet sich gegen den Versuch, die Revisionssumme zu erhöhen.

Abg. Heine (Sozialdemokrat):

Ich muß noch auf die Art und Weise eingehen, wie der Herr Generalstaatsanwalt mich vorhin apostrophiert hat. Bloß um zu zeigen, was sich ein Mitglied des Bundesrats alles gegen einen Abgeordneten erlauben darf. (Abg. Heine: Ohne daß zur Ordnung gerufen werden!) Herr Müger hat gemeint, ich hätte die Äußerung im Vorwärts aufhalten sollen. Hätte er den Vorwärts gelesen, hätte er bona fide die Behauptung von der Unrichtigkeit nicht aufstellen können. Der Vorwärts hat sich den Wortlaut des Dresdener Journals auch sofort übermitteln lassen und hinzugefügt: die Unseitigkeit liegt in dem, was der Artikel verschweigt. Als direkt falsch ist im Vorwärts nichts bezeichnet worden. Es kommt der Sache sehr nahe, wenn hier Behauptungen immer wiederholt werden, ohne daß man sich durch die wichtigsten Gegenbeispiele erklären läßt. Die Behauptung des Herrn Müger, der Löbtauer Prozeß sei die Frucht sozialdemokratischer Verführung, wird durch die ständige Wiederholung nicht wahrer. Herr Müger beweist nur einen großen Mangel an Fähigkeit oder gutem Willen, Thatachen zu erörtern.

Herr Müger hat die Ehre, in der sächsischen Justizverwaltung eine Stelle einzunehmen, die einmal ein sehr hervorragender Jurist und Politiker ausgefüllt hat. Herr v. Schwarze hätte solche Stellen hier nicht gehalten. Wir Sozialdemokraten aber werden uns in unserer Pflicht als Volksvertreter auch nicht durch Schmähen vom Bundesrat zurückziehen lassen. (Beifall links.)

Damit schließt die Diskussion, der Titel Staatssekretär wird bewilligt, die Resolution Besch angenommen. Die weitere Debatte wird auf Freitag 1 Uhr vertagt. (Außerdem Etat des Reichstags etc.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Das Urteil der Volkszeitung über die Sitzung des Reichstages am Donnerstag: Die Gewitterschwüle, welche am Dienstag und Mittwoch bei der Erörterung des Löbtauer Urteils über dem Reichstage gelagert hatte, kam Donnerstag, am dritten Tage der Debatte, an welchem dieses Thema ausschließlich verhandelt wurde, zur Entladung. Das Ergebnis der sehr erregten Verhandlungen läßt sich kurz dahin zusammen fassen: Die sächsische Justiz und ihr Vertreter, der für diesen Fall Bevollmächtigte zum Bundesrat, sächsischer Generalstaatsanwalt Müger, haben eine vollständige Niederlage erlitten. Zu den Abweisungen, welche sich der Herr Generalstaatsanwalt am Dienstag und Mittwoch beim Präsidium geholt hat, gesellte sich am Donnerstag eine weitere. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Nieberding erklärte zu Beginn der Sitzung, allerdings in bedingter Form, der Reichstag habe das Recht, richterliche Urteile zu erörtern, was ja auch ganz selbstverständlich ist. Herr Nieberding betonte seine Zustimmung zu der Absicht des Abgeordneten Noeren. Daß er seinem sächsischen Kollegen diese Pille etwas verlüste, ist selbstverständlich. Schon der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer hatte die Ausführungen der Herren Müger und v. Stumm vom Mittwoch über das Löbtauer Urteil zurückgewiesen. Ungleich wirkamer war jedoch die Rede seines Fraktionsgenossen, des Reichs-anwalts Heine, des Verteidigers der Löbtauer Verurteilten. Heine's Rede zeichnete sich durch vornehme Ruhe, strengste Sachlichkeit und ährende Schärfe aus; sie bildete den Höhepunkt der Verhandlung. Das gesamte Haus folgte gespannt den ruhigen, klaren Sätzen des sozialdemokratischen Redners; auch die Rechte verhielt sich ruhig. Die ihm folgende Antwort des Generalstaatsanwalts Müger rief einen Sturm hervor von einer Gewalt, wie er seit langem nicht im deutschen Reichstage dagewesen ist. Es dürfte dem Generalstaatsanwalt an den drei Tagen, während welcher er im Reichstage weilte, nicht besonders gut zu Mute gewesen sein. Den Schluß der Sitzung bildete ein ergötzliches persönliches Schermügel zwischen den Abgg. Stadthagen und Freiherrn von Stumm, als dessen Grundlage der Abg. Stadthagen unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses und der Tribünen einen Riesensolianten, einen Band der Post aus dem Jahre 1889, auf den Tisch des Hauses legte, aufschlag und dann mit der persönlichen Bemerkung anhub, in deren Verlauf er Herrn v. Stumm empfaßt, sich einen Sachwalter in der Loge zu halten. Nunmehr schloß die bewegte Sitzung, an welche die Scharfmacher nicht gern erinnert sein werden.

Der Bundesrat hat die Novelle betreffend Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe angenommen.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschloß, die Einstellung des gegen den Abg. Stadthagen anhängig gemachten Strafverfahrens zu empfehlen.

In der achten Kommission des Reichstages, welche sich mit der Abänderung des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte zu beschäftigen hatte, nahm einstimmig folgenden sozialdemokratischen Antrag an: Die Streitigkeiten über Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung, über Entschädigungsansprüche aus geschwundenen Eintragungen in Arbeitsbüchern, Zeugnissen, Krankentassenbüchern und Quittungskarten der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten, sowie wegen widerrechtlicher Vorenthaltung dieser Papiere.

Die freisinnige Volkspartei hat dem preussischen Abgeordnetenhaus nachstehenden Antrag unterbreitet: Die königlichen Staatsregierung wird ersucht, zum Zwecke der thunlichsten Verhütung von Unfällen und der Stärkung des Vertrauens der Grubenarbeiter in die Sicherheit des Betriebes neben den Revisionsbeamten Arbeitervertreter zur Besichtigung der Steinkohlengruben heranzuziehen.

Berliner Blätter wissen wieder einmal von dem Rücktritt des Reichskanzlers zu erzählen.

Professor Delbrück steht am Sonnabend vor dem Disziplinarhof. Der Antrag der Anklagebehörde lautet: Veretzung in ein anderes Amt ohne Erstattung der Umzugs-

Nachrichten aus dem Auslande.

Aus Paris wird gemeldet: Der Leichenzug erreichte ohne Zwischenfall den Friedhof Père Lachaise. Das Publikum verhielt sich überall still; meistens war es nur neugierig, bisweilen auch andächtig. Nirgends jedoch zeigte es sich zu Kundgebungen geneigt. Die antientenischen Rabaukelben sind jeige hinter den Ofen getreten.

Die Mitglieder der Patriotenliga, die mit ihrem Gesuch um offizielle Zulassung zum Leichenzug abgewiesen waren, haben in letzter Stunde von den angelegten Standplätzen Abstand genommen. Sie hatten beschlossen, sich während des Begräbnisses Faures auf der Place de la Concorde zu versammeln und Hochrufe auf die Armee, das Vaterland und die Republik auszubringen.

Die Dreyfus-Frage ist in den letzten Tagen in den Hintergrund getreten. Nunmehr meldet der Soir, Generalprokurator Manau werde Ende dieser Woche seine Schlussanträge in der Dreyfus-Angelegenheit einbringen. Manau verlange Staffierung des Urteils ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht.

An der Aufteilung Chinas scheint sich auch Italien beteiligen zu wollen. Es gedenkt seine Schiffe in den chinesischen Gewässern zu vermehren.

Nachrichten aus Magdeburg.

In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde eine für die Entwicklung unserer Stadt und unseres ganzen Erwerbslebens bedeutungsvolle Vorlage beraten — es betrifft die Garantieleistung für den Bau des Mittelland-Kanals, soweit das provinziale Interessengebiet dabei in Frage kommt. Für die Vorlage traten auch unsere Vertreter ein. Den Standpunkt derselben legte Stadtverordneter Schmidt IV dar. Nach längerer Debatte wurde die Vorlage einstimmig angenommen — nur zwei Gegner hatte dieselbe aufzuweisen, Schwarzkopff und Friedeberg, welche sich aber der Abstimmung enthielten. Außerdem stand noch eine andere Vorlage auf der Tagesordnung — 5000 Mark für Verschönerung des Schornsteinplatzes, auf dem am 1. April das Bild in a. d. Dentmal erfüllt werden soll. Diese Vorlage wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, die ihren ablehnenden Standpunkt durch den Stadtverordneten Götner kurz begründen ließen. Auf die Vorlage betreffend den Mittellandkanal sowie die Verhandlungen der Stadtverordneten kommen wir zurück.

Die auf dem Unterverbandsstage zu Calbe a. S. prämierten Lehrlingsarbeiten der hiesigen Fachschule der Maler- und Lackierer-Zünfte sind am Sonntag, den 26. d. Mts., von morgens 10 Uhr bis mittags 1 Uhr im Souterrain der Kunstgewerbeschule, Brandenburgerstraße 10, ausgestellt und können vom Publikum besichtigt werden.

Vor einigen Tagen war der Arbeiter W. Kleinke in einem neufährigen Privatparks mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt. Der Baum stürzte in unvorhergesehen früher als der Arbeiter annehmen konnte und traf den letzteren so unglücklich, daß er eine Menge schwerer innerer und äußerer Verletzungen erlitt. Sterbend mußte er in das neufährige Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bald darauf verschied.

In der Nacht zum Donnerstag brannte in dem Gebäude Thrausberg 1 eine Räucherstube mit sämtlichen Vorräten aus. Das Feuer konnte nach kurzer Zeit mit einer Schlauchleitung aus der Gasstraße unterdrückt werden.

Die Schneidemühle von Otto Spurlenbach in der Ottenbergstraße Nr. 23 ist in der Nacht zum Freitag übergebrannt. Nur das massive Mauerwerk ist stehen geblieben.

Unfälle. Im Hause ihrer Herrschaft ist das Dienstmädchen Anna W. von der Treppe gestürzt und hat sich die Anleihe verlegt. Der Tischlerlehrling Rudolf C. ist mit einer von ihm getragenen Thür ebenfalls eine Treppe hinabgestürzt und hat sich dabei eine Handverletzung zugezogen. Der 44-jährige Arbeiter Wilhelm Gr. ist am Mittwochabend im Wilhelmsgarten von Krämpfen befallen worden und hilflos bis zum Erscheinen der Sanitätswache Budau liegen geblieben. Die drei Verunglückten fanden Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

Das Dresdener Journal versucht eine Rechtfertigung seines Artikels, der sogleich von der Magdeburgischen Zeitung

aufgenommen und weiter verbreitet worden ist. Wie verhalten sich auf den Nachdruck dieses Artikels, da der wesentliche Inhalt derselben in der Reichstags-Sitzung am Donnerstag von dem sächsischen Generalkonsul wiederholt worden ist und wir an leitender Stelle hiesiger ausführend berichten. Anständig wäre es nun von der Magdeburgischen Zeitung, die Entgegnung des Abgeordneten Heine gleichfalls wiederzugeben. Was thut aber dieses Blatt? Aufmerksam! Ueber die Rede des Abgeordneten Heine (siehe Vortartikel) bringt es folgende Zeilen:

Hg. Heine (Sozdm.): Die offizielle Darstellung des löttauer Falls ist eine Fälschung der öffentlichen Meinung. Die Richter sind nicht unparteiisch gewesen.

Und kein Wort weiter. Uns fehlen auch die Worte, dieses Gebahren gebührend zu kennzeichnen. An die Arbeiter richten wir aber die Bitte, sich zehnmal zu überlegen, ob sie Organe, die im Verlage der Magdeburgischen Zeitung erscheinen, noch fürder zu unterstützen gedenken. Arbeiter, Frauen! Erwacht!

Wortflaubereien.

In dem vorstehend erwähnten Artikel befindet sich folgende Stelle:

Dem im Dresdener Journal mitgeteilten wesentlichen Thatbestand ist sachgemäß die Anklageschrift nur insoweit zu Grunde gelegt worden, als sie die in der Hauptverhandlung bestätigten Thatfachen wiedergibt. Das soll den Eindruck erwecken, als ob man es dennoch mit einer objektiven Schilderung zu thun habe. Demgegenüber stellt aber die sächsische Arbeiterzeitung fest, daß zur Schilderung des angeblichen Thatbestandes bis auf geringfügige Änderungen der Wortlaut der Anklageschrift benutzt ist. Da wir nicht die vollständigen Texte der beiden Schriftstücke hier nebeneinander abdrucken können, wollen wir wenigstens, um allen weiteren Ausflüchten des Journals die Spitze abzubrechen, jene aus einer Kollationierung der Schriftstücke sich ergebenden Text-Abweichungen hier anführen.

Es kommen einige Satzstellungen vor, die den Sinn gar nicht verändern und die auch augenscheinlich nur aus stilistischen Rücksichten gemacht worden sind. Dann ist einmal der Ausdruck, die Thür der Baubube sei „aufgewuchtet“ worden, verändert in „erbrochen“. Ein andermal ist der Ausdruck „Mißhandlungen“ durch das Wort „Scheußlichkeiten“ verstärkt worden. Wie in diesem letzten Falle zeugen einige andere ausführlichere Änderungen von dem Bannhaken des Artikelschreibers, den für die Verurteilten ungünstigen Eindruck der Anklageschrift noch zu verstärken. So ist, wie erzählt wird, die Arbeiter seien auf dem Kleinmischen Bauplatz geseht, hinzugefügt worden, ihr Arbeitgeber hätte sie gewarnt: „Macht keine Dummheiten!“ Fortgelassen dagegen ist der wichtige Satz: „Auf dem Wege dahin unterhielten sie sich sehr lebhaft über die noch arbeitenden Zimmerleute, ohne daß sie jedoch in einzelnen Worten verahrebet hätten, in welcher Weise sie vorgehen wollten.“

Bei der Schilderung der Angriffe auf Klein ist dann hin- und wieder ein einzelner genannt, wo die Anklageschrift davon rehet, daß mehrere geschimpft oder geschlagen haben. Verschärfungen enthalten wieder zwei Stellen: die eine sagt, was in der Anklageschrift nicht steht, daß Klein bei der Baubube von einem Ziegelstein in die linke Auge getroffen wurde, während an einer anderen Stelle in der Anklageschrift gesagt wird: „bei dieser Gelegenheit hat Pfeiffer geständigermaßen 1/4 Stück Ziegelstein nach Klein geworfen, ohne ihn in dessen zu treffen; ebenso warf Schaefer mit Steinen, traf aber nicht.“ Die letzten gesperrten Stellen sind fortgelassen.

Das ist alles, es ist eine einfache Wortflauberei, wegen dieser nebensächlichen Änderungen den Abdruck der Anklageschrift zu bestreiten und zu sagen, sie sei nur zu Grunde gelegt worden.

Oberbrein sind diese Änderungen, wenn man sie auf ihre Tragweite ernstlich prüfen will, im ganzen darauf angelegt, die einseitige Wirkung der Anklageschrift zu Ungunsten der Verurteilten noch zu übertrumpfen.

Wird die Magdeburgische Zeitung, die so eifrig das Dresdener Journal unterstützt, von diesem Artikel Notiz nehmen? Wir werden darauf achten.

Nachrichten aus der Provinz.

Barth. (Selbstmord.) In einer Nöchtung des nahegelegenen Waldes fand man am Donnerstag die Leiche des Arbeiters Spornau. Der Lebensmüde hatte sich erschossen, weil seine Braut bereits vor einigen Wochen in Halle a. S. sich ertränkt hatte.

Halle. (Schredlicher Unglücksfall.) Am Dienstag nachmittags stürzte der Arbeiter Bräunsfeld beim Abbrechen eines an Schornstein der hiesigen Univeritätsklinik angebrachten Gerüstes in den Schornstein ca. 40 Meter tief hinab. Kurz nach seiner Einlieferung in die Klinik verstarb der Schwerverletzte.

Nordhausen a. S. (Harzquerbahn.) Bereits am 1. März d. J. soll die Harzquerbahn Nordhausen—Wald—Wernigerode in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr übergeben werden.

Kleine Chronik.

Auf den Amtsfergeanten Ranta feuerte der Schlosser Rongol zu Daurahütte, als er wegen verschiedener Vergehen verhaftet werden sollte, fünf Revolvergeschosse ab und verwundete den Beamten tödlich. Rongol ist entflohen.

In Baltimore ist der Dampfer „Victoria“ mit 4 Personen vom deutschen Dampfer „Vigantia“ eingetroffen. Die Verletzten wurden am 5. Februar unter 40 Grad nördlicher Breite und 43 Grad westlicher Länge aufgenommen.

Verene, Versammlungen, Vergnügen.

In Wahlkreise Kalbe-Mehrfelder sind weitere Volksversammlungen geplant: Am 25. Februar in Barby, am 26. Februar in Mehrfelder, am 27. Februar in Kalbe a. S., am 1. März in Staßfurt, am 4. März in Quedlinburg und am 5. März in Halle. Referent in allen Versammlungen ist der Vertreter des Kreises, Abg. Albert Schmidt.

Sonnabend, 25. Februar:

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Jahrsliche Wählerversammlung im Dursenpark. Central-Kranen- und Sterbefasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Neustadt. Zahlabend bei Volkstempel, Ottenbergstraße-Edc.

Stadt-Theater.

Am Dienstag abend findet die Benefiz-Vorstellung für die hiesigen Oratorien statt, welche in ihrer langjährigen Thätigkeit am hiesigen Stadttheater sich die Gunst des gesamten theaterebesuchenden Publikums in hohem Maße erworben hat. Fränkisch Oratorien tritt in den verschiedensten Fächern mit Erfolg auf, und ihre früheren Ehrenabende nahmen auch stets einen ausgezeichneten Verlauf. Durch die Auswahl der zur Aufführung gelangenden Oper „Der Waffenschmied“ und des Ballets „Phantasten im Bremer Ratstheater“ hat sich die hiesige Benefizaktion eine gewisse Garantie gesichert, daß sie auch am Dienstag abend ein volles Haus vorfinden wird. Wir gönnen der frechamen Kunstlerin von Herzen diesen Erfolg.

Briefkasten.

W. Am 12. Ubr. — U. N. Bei dem heutigen Stoffandrang ist es unmöglich, ausführliche Berichte über Vorträge zu bringen. — E. J. und H. S. Wir bestätigen Ihnen, daß der Artikel über die Nachuntersuchung seitens des Vorsitzenden der Agitationskommission erfolgt die Veröffentlichung. — Alle an die Expedition und Redaktion der Volksstimme gerichteten Sendungen sind nicht an einzelne dort angestellte Personen zu adressieren, sondern stets „An die Expedition“ und „An die Redaktion“.

Restaurant zur Bürgerhalle
Alte Neustadt, Wolbenstr. 26.
Am Sonnabend und Sonntag findet bei mir
Großes Bockbierfest
statt, wozu ich die geehrten Freunde und Gönner freundlichst einlade.
H. Hentis
(F. Schurloht.)

Großes Bockbierfest
am Sonnabend und Sonntag
den 25. und 26. Februar d. J.
in Hoyer's Restaurant
Neustadt, Morgenstraße 30.

Sonnabend und Sonntag:
Großes Bockbierfest.
Hierzu ladet ergebenst ein
Heinrich Franke, Ottenbergstraße 13.

Brauerei u. Bier-Ausschank
Neustadt, Wolmirstedterstraße 2
empfiehlt:
ff. Malzbier in Flaschen und Gebinden, ff. Weibier in Flaschen, Weizenlager, Wrophan, Braun- und Weißbier.
Meine freundlichst eingerichteten Lokalitäten empfehle zur feinsten Benutzung.
achtungsvoll
C. Arndt.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 25. Februar 1899:
Schüler-Vorstellung. (Willeis nicht käuflich.)
Minna von Barnhelm.
Abend-Vorstellung:
Einmaliges Gastspiel des Kammerjägers
Karl Scheidemantel vom Königl.
Hoftheater in Dresden.
**Tannhäuser und der Sänger-
krieg auf Wartburg.**
Große Oper in 3 Akten von R. Wagner.
Wolfram. Karl Scheidemantel als Gast.
Sonntag, den 26. Februar 1899:
Anfang 8 Uhr.
Auf der Sonnenseite.
Abend-Vorstellung:
**Martha oder Der Markt zu
Richmont.**
Lyonel. E. Buchwald als Gast.
Hierauf:
Bergschmelznacht.

Hofjäger-Burg.
3475 Sonntag:
Tanz.
Fermerleben. 508
Sonntag: Tanz.
Ergebenst ladet ein
Witwe Rausch (Gasthof a. gold. Engel).

Walhalla-Theater.
Jeden Abend:
**Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.**

Großes Bockbierfest
bei
Albert Wolfskamp
Alte Neustadt, Weinbergstr. 27. 136

Gustav Bethge's Restaurant.
Sonnabend und folgende Tage: 511
Großes Bockbierfest.
Ergebenst ladet ein D. O.

Heute und morgen:
Großes Bockbierfest.
A. Mollenhauer
Kaiserstr. 57. 137 Kaiserstr. 57.

Cirkus Jansly
Sonnabend, den 25. Februar
abends 8 Uhr:
Soiree high life.
Elite-Programm.
Vorverkauf (Preisermäßigung) von 10
bis 6 Uhr bei Sindau u. Winterfeld und
C. Jacobs, an der Cirkus-Kasse von
11 bis 1 Uhr. 273
Sonntag, den 26. Februar:
Zwei große Vorstellungen
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
Die Nachmittags-Vorstellung ist mit
ebenfalls reichhaltigem Programm aus-
gestattet wie die Abend-Vorstellung und
ist daher den auswärtigen Gesellschaften
ganz besonders zu empfehlen.

Von heute ab:
ff. Neustädter Bockbier
134 à Flasche 10 Pfennig
Louis Zobel, Kurfürstenstraße 9.
Frisches Schweinefleisch
zu billigsten Tagespreisen.
Jeden Sonnabend und Sonntag:
Warme Knoblauchsuppe und Pötel-
fleisch empfiehit 521
E. Glaser
Zimmermannstraße 10.

Heute
La frischen Schellfisch
à Pfd. 30 Pf.
Reinhold Protze.

Konfirmation

Mädchen - Knopf- und Zugstiefel
4.25, 4.50, 6.50 und 7.50 Mf.

Mädchen-Schuhe zum Knöpfen und Schnüren
3.50, 4.50, 5.00 Mf.

Mädchen-Spangenschuhe
3.50 Mf.

Knaben-Schaft- und Zugstiefel
4.50, 5.50, 6.50 Mf.

Knaben-Zug- und Schnürschuhe
3.50, 4.25, 4.50 Mf.

Größte Auswahl am Platze
Billigste Preise.

Stiefel u. Schuhe

Nur dauerhafte Ware.
Elegante Passform.

Schuh-Bazar
Magdeburg, Breiteweg 13

vereinigung
neben Cafe National



J. Brilles Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für **Lampen.** **Magdbg. = Neustadt, Breiteweg 118.**

Empfehle

fl. Speck Pfd. 58 Pf.
bei 5 Pfd. 56 Pf.

Rotwurst Pfd. nur 40 Pf.

Max Görnemann

Hohlyso. Lehr. 35 Kaiserstraße 91. Cauerstr. 9.

Ordentliche General-Versammlung der Ortskrankenkasse

für die in Magdeburg zc. im kaufmännischen Gewerbebetriebe zc. beschäftigten Personen

Mittwoch, den 8. März, abends 9 Uhr, im Gartensaale der Reichshalle, Kaiserstr. 18.

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht pro 1898.
2. Bericht des Vorstandes, sowie des Rechnungs-Ausschusses über die Prüfung der Jahresrechnung pro 1898.
3. Erziehung für ein ausgeschiedenes Vorstands-Mitglied der Arbeitnehmer.
4. Antrag des Vorstandes auf Anstellung eines zweiten Hilfsbeamten.
5. Verschiedenes.

Anträge zur General-Versammlung sind vorher schriftlich beim Vorstände einzureichen.

Der Vorstand.
Alb. Bethke, Vorsitzender.

Kanarienhähne u. Weibchen
gute sowie gewöhnliche Sänger
läuft 446
J. Tischler, Annastr. 25.

Edele Kanarienhähne empfiehlt
H. Brüggemann, Wanzlebenstr. 13.

Sichere Brotstelle

Verkauf wegen Schlaganfall und zur Ruheetzung mein in Industriestadt von 25 000 Einwohnern belegenes Restaurationsgrundstück mit Materialgeschäft für 12 500 Mark bei 3000 Mark Anzahlung. Bierumsatz 80 T. und großer Umsatz im Laden, viel Schnaps und and. Getränke. 22 Jahre in einer Hand, daher sichere Erträge. Offert. u. A. B. 200.

Ein eleg. 4 räd. Kinderwagen billig zu verk. Sudenburg, Helmstedterstr. 57, S. 3 r.

Burg! Burg! Burg!

Geschäfts-Gröfßung.

Meinen werthen Freunden und Gönnern von Burg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage

45 Schartauerstraße 45

Klempnerei verbunden mit Ladengeschäft

eröffnet habe.

Mit der Bitte, mein Unternehmen bei Bedarf gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

achtungsvoll
H. Henschel.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** a. Zubehörsache die besten und dabei die allerbilligsten sind. **Wiederverkäufer gesucht.** Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus

Wegen Aufgabe des Geschäfts **gänzlicher Ausverkauf meines Schuhwarenlagers** in kurzer Zeit zu spottbilligen Preisen.

Aug. Schultze, Schuhmachermeister
Neustadt, Schmiedstraße 13.

Manchester-Sammet

ist der haltbarste Stoff zu **Knaben-Anzügen.**

Echt in größter Auswahl nur bei **G. Gehse**
Johannisfahrtstr. 14.

Burg Schartauerstrasse 49 **Burg**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein mit **allen Neuheiten** der Saison versehenes

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben-Geschäft

Streng reelle, solide, feste Preise.

Infolge günstiger Verbindungen bin ich in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Indem ich meine werthen Freunde und Genossen bitte, mich bei ihren Einkäufen gütigst berücksichtigen zu wollen, zeichne

Burg, im Februar 1899. mit vorzüglicher Hochachtung
Aug. Lüdecke.

Schartauerstraße und Magdeburgerstraßen-Ecke.

Selbst gefertigte Möbel

kaufen Sie reell und billig unter Garantie bei **G. Walther, Tischlerei** Schmiedehofstraße 5, 6. Kein Laden, nur Lager.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Ca. 100 Mark unter früherem Preis verlaufe ich einen **Schwalbe-Fahrräder** aus der Konkurrenzklasse hiesiger Schwalbe-Fahrräderwerke kamierend.

Nur solange der Vorrat reicht.
Aug. Willich, Coquiststraße 18. Hier ist die beste Gelegenheit.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt **C. Dittmar**, Tischlermeister
Tischlerstr. 26.

Buckau. Konfirmanden-Anzüge 10-25 Mf., sowie Anfertigung nach Maß. Schwarze u. farbige Kleiderstoffe. Teilzahlungen gestattet.

R. Seyffarth
Coquiststraße 17.

Prozess-Sachen etc. Lebegott, Referendar a. D. Prälatenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg.

Strümpfe in schwarz und leberfarbig, anerkannt billig, empfiehlt **Bazar-Magdeburg** Jakobs- und Peterstraße-Ecke. Filialen: **Buckau**, Thienstraße 1. **Wilhelmstadt**, Annastraße 2.

Kaufmännische Orts-Krankenkasse.

Zum Antritt per 15. März ev. 1. April d. J. wird ein **2. Hilfsbeamter** des Kantons gesucht. Nur schriftgewandte Bewerber wollen ihre Offerten sofort an Herrn Alb. Bethke, Bismarckstraße 47, einbringen. Der Vorstand.

Küchenszettel der Magdeburger Volkstüchler Hauptwache 5 und Schmiedstr. 61. Sonnabend: Fleischsuppe mit Rindfleisch.

Küchenszettel des Lehrerinnen- und Damenheims Breiteweg 82, 1 Tr. Sonnabend: Griesuppe, Erbsen, Sauerhohl und Bistelfleisch.

Ein freundliches Logis zu vermieten. **Georgstraße 10**, bei Hübner.

Herrn **Gustav Koch** aus Beyendorf zu seinem heutigen Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche! Ob bei sit woll wat merken lät? **Carl Blumier** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch. **F. W.**

Agrarisch ist Trumpf.

Dr. H. Die agrarische Woche ist vorüber und die notleidenden Junker füllen nicht mehr die Berliner Weinrestaurants und Ballsäle. Es ging diesmal stiller her als sonst. Die Kuprechte aus Romere waren zu Hause geblieben oder wurden in die Ecke gedrückt. An Stelle der zügellosen Draufgänger führten die agrarischen Diplomaten das Wort. Den Ministern wurde nicht mehr gesagt, sie könnten der Landwirtschaft „sonst was“. Der Bericht des deutschen Landwirtschaftsrates erkannte an, „daß im Jahre 1898 die Reichsregierung und die Staatsregierung sich mit regem und thatkräftigem Eifer der Pflege der Landwirtschaft gewidmet haben.“ Kurz, es herrschte eitel Friede und Wohlgefallen. Auch von den „großen Mitteln“, ohne die es gar nicht mehr gehen sollte, wurde auffällig wenig gesprochen. Der Antrag Kanitz wurde kaum erwähnt, und die Forderung auf Einführung der Doppelwährung nur nebenbei gestreift. Wie erklärt sich diese Dämpfung des agrarischen Agitationstones?

Einmal war die Lage der Grundbesitzer im letzten Jahre recht erträglich. Die Getreidepreise waren hoch, und mochte der Städter auch unter der Fleischnot seufzen, die Viehzüchter fanden gute Verwertung für ihr Produkt. Auch können die Junker kaum erwarten, daß in Preußen-Deutschland eine Regierung möglich wäre, die agrarischer ist, als die jetzige. Graf Posadowsky thut im Reich alles für sie, was er kann.

Graf Posadowsky hat am Montag im deutschen Landwirtschaftsrat den Wunsch geäußert, die Regierung möchte in der Lage sein, in Zukunft noch manche ich we be n d e Forderung der Landwirtschaft zu erfüllen. Das eröffnet die Aussicht auf irgend eine Bescheidung der Auswärtigen der Freizügigkeit zur Bekämpfung der Pestenot. Im Abgeordnetenhause haben die Junker ja deutlich gesagt, was sie in dieser Beziehung wünschen. Den minderjährigen Arbeitern, an deren unverbrauchter Arbeitskraft ihnen am meisten liegt, soll der Fortgang vom Heimatort nur mit Genehmigung der Ortspolizei gestattet sein, wenn er den Nachweis führt, daß er auch in der neuen Arbeitsstelle unter väterlicher Autorität kommt. Dieser Nachweis würde an sich schon schwer zu erbringen sein, und dann ruht die Ortspolizei auf dem Lande vielfach in den Händen der Gutsbesitzer, die damit zu Nichtern in Dingen würden, woran sie selber im höchsten Maße interessiert sind.

Wir müssen darauf gefaßt sein, daß die Regierung diese oder ähnliche Maßnahmen demnächst vorschlagen wird, an denen die Agrarier ihr Wohlgefallen haben.

Die Junker brauchen also nicht zu klagen. Allzu große Umarmung würde auch die Großindustrie kopfschütteln machen, die man braucht, wenn es sich bei den neuen Handelsverträgen um die Durchsetzung höherer Lebensmittelpreise handelt. Die Agrarier ziehen deshalb die Kräfte ein und reichen den Krupp, Stumm und Hehl zu Herrnsheim das Sammetpflöchen zum Bunde.

Der Führer der Landbündler, Frhr. v. Wangenheim, hob in der Generalversammlung besonders hervor, daß der Bund keineswegs einseitig agrarische Interessen vertreten wolle, sondern daß ein Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen stattfinden müsse. Ebenso betont der soeben erschienene Jahresbericht der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die Landwirtschaft stehe keineswegs der Industrie feindlich

gegenüber; sie wisse im Gegenteil sehr wohl, daß mit blühender Industrie auch ihre Hauptabnehmerin, die inländische Bevölkerung, in ihrer Konsumtionsfähigkeit wächst. Die Landwirtschaft sei darum auch fest entschlossen, Hand in Hand mit der Industrie den Kampf aufzunehmen zum Schutze der „nationalen Arbeit“; sie wolle keinen einseitigen Schutz agrarischer Interessen, sie verlange nur gleichen Schutz der beiderseitigen Interessen.

Diese Lockrufe finden auf der Gegenseite ihr Echo. Auch die großindustriellen Schutzpöler rühren die Harmoniepauke und machen in Sammelpolitik.

Die Situation von 1878 kehrt wieder, nur, daß statt eines Sozialistengesetzes der Entwurf „zum Schutze der Arbeitswilligen“ in Aussicht steht. Und beide Parteien berufen sich bei ihren Einigungsrufen auf die Autorität Bismarcks. Es ist billig, daß der entschlafene Heilige aus dem Sachsenwalde citiert wird, wenn es sich um einen neuen Bentezug auf die Taschen der arbeitenden Bevölkerung handelt. —

Aus der Parteibewegung.

Sozialdemokratie und Eid. Unsere national-liberalen Blätter erschrecken sich öfters, die Sozialdemokratie einer Vorliebe für den Meineid zu zeihen. Festgenagelt auf diese Beschuldigung, besahen die nationalliberalen Blätter nicht den Mut, ihre Schande einzugestehen. Jetzt könnte die Mehrheit dieser Blätter die Sache selbst richtig stellen, wenn sie die Rede unseres Genossen Herzfeld im Reichstage richtig wiedergegeben hätten, besonders eine Stelle, die wir nach der Kölnischen Zeitung, auch einem nationalliberalen Blatte, citieren wollen:

Dr. Herzfeld (Soz.): Eine Reform des Eides selbst ist vor allem angebracht. Hunderttausende von Staatsbürgern gehören keinem religiösen Bekenntnis an, Millionen glauben nicht an einen persönlichen Gott. Da wäre es an der Zeit, auch hier die Wahrheit zu bekennen und den Eid zu dem zu machen, was er ist, und die Anrufung Gottes zu befeitigen. Wir erkennen den Eid, die Aussage der Wahrheit, für eine der höchsten Pflichten des Staatsbürgers an. Wie aber steht es jetzt mit der Heiligkeit der Wahrheit? Was aber wissen die meisten nationalliberalen Blätter von der Rede Herzfelds zu melden? Dieses:

Abg. Herzfeld (Soz.) plaidiert für Abschaffung der konfessionellen Eidesformel. So weichen die Blätter systematisch aus, ihre gemeinen Verdächtigungen einigermassen abzuschwächen. Merk's Euch, Arbeiter! —

Die Strafkammer des Moskauer Landgerichts verhandelte am Dienstag zum zweiten Male gegen den Genossen Staroffon, Redakteur des dortigen Parteiorgans, der angeklagt war, das Ministerium in Schwerin während des Reichstagswahlkampfes beleidigt zu haben. Das Reichsgericht hatte das erste Urteil aufgehoben. Das Landgericht erkannte unter einer anderen Begründung auf dasselbe Strafmaß wie das erste Mal von 5 Monaten und setzte eine Gesamtstrafe von 7 Monaten gegen Staroffon fest. —

Wegen Reichskanzler-Beleidigung wurde der verantwortliche Redakteur der Königsberger Volkstribüne zu sechs Monaten verurteilt. —

Genosse Albert Rudolph brachte am 3. Januar cr. in der Reichstribüne einen Lokalartikel, der (in ironischer Weise abgefaßt) einen Rückblick gab über die Strafen und

Anlagen, die die Tribüne im verfloffenen Jahre zu erdulden gehabt. Der Schlußsatz lautete: „Zur Erklärung der hiesigen (Erfurter) beneidenswerten Prekverhältnisse sei darauf hingewiesen, daß Erfurt zur selben Provinz Sachsen gehört, deren Hauptstadt das in politischer und gerichtlicher Beziehung so sehr — vernachlässigte Magdeburg ist.“ Hierdurch schloß sich das Richter-Kollegium und die Polizeibehörde von Magdeburg beleidigt und stellte Strafantrag. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt jedoch die beleidigende Absicht nicht für vorliegend und erkannte auf Freisprechung. —

Loubet und die französischen Sozialisten.

Vom Genossen Jaurès in der Petite République.

Es ist sehr klar, was heute (am Tage der Wahl des Präsidenten) die Pflicht der Republikaner ist. Es handelt sich einzig und allein darum, Méline den Weg zur Macht zu veranlassen. Die Reaktionäre, die Clerikalen, die Staatsstreicher, die nicht den Mut haben, sich schon jetzt auf die brutale Gewalt zu verlassen, die wünschen, daß ihrem Gewaltstreich der moralische Zerfall der Republik vorangeht — sie sind alle entschlossen, für Méline zu stimmen. Gegen diese Koalition der Royalisten, Clerikalen, Antisemiten, Nationalisten und Reaktionäre vom Centrum wird die ganze republikanische Partei Front machen. Und sie wird siegen. Und als die Republikaner thatsächlich gesiegt und Loubet zum Präsidenten gewählt worden war, schrieb Jaurès:

Die Persönlichkeit des Herrn Loubet konnte gestern nicht in Betracht kommen. Es kümmert uns verflucht wenig, daß er eine ganz andere Auffassung der Republik vertritt als wir. Es kann uns auch nicht kümmern, daß er während des Panamastandals sich als ein Zauberer, als ein unentschlossener Schwächling gezeigt hat. Die bürgerliche Republik ist nun einmal so beschaffen, daß sie der Reaktion kaum einen Mann entgegenstellen kann, der seine Pflicht ganz erfüllt hätte. Aber die Republik darf darum nicht unter den Fehlern und Irrthümern ihrer bürgerlichen Lenker leiden. Die Sozialisten wollen sie um jeden Preis verteidigen, damit die politische Freiheit in den Händen des Volkes zum Werkzeug der sozialen Gerechtigkeit werde.

Darum haben die Sozialisten gestern gegen den Feind Front gemacht, darum freuen sie sich des Sieges der Republikaner.

Was dem gestrigen Tage seine Bedeutung giebt, das ist die Niederlage Méline's und der royalistischen, clerikalen, antisemitischen und nationalistischen Reaktion, deren Haupt er war.

Er ist nicht nur von dem Kongress (der beiden Kammern) vernichtet worden. Wenn man das Ergebnis der Abstimmung untersucht, kann man leicht konstatieren, daß er in beiden Kammern nur eine Minorität hat. In der Kammer und im Senat. Er ist auf immer verurteilt, auf immer zurückgeschlagen; der perfideste Feind der Republik und des Volkes ist vernichtet worden, und er wird sich nicht mehr erholen.

Welchen Einfluß wird das gestrige Votum auf die Entwicklung der Dreyfus-Affaire nehmen? Wir erwarten nichts von Loubet, wir haben von ihm nichts zu erwarten. Wir wissen überhaupt nicht, wie er über diese Angelegenheit denkt. Aber es ist klar, daß das Eshje (das Palais des Präsidenten) nicht mehr der Herd der clerikalen und

Fenilleton.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

„Warum belügen Sie mich, mein Herr?“ fragte Marianne kalt. „Wenn Sie mir den richtigen Namen jenes jungen Mannes nicht nennen wollten, so konnten Sie mir das offen sagen. Aber ich liebe es nicht, hintergangen zu werden. Also Gute Nacht!“

Sie war einer unwillkürlichen Eingebung gefolgt, und sie erstaunte selbst über die Wirkung ihres kleinen diplomatischen Schachzuges. Der angebliche Karl Winter eilte nämlich der rasch Davoneilernden mit einigen Sägen nach und sagte in seinem verbindlichsten und zärtlichsten Ton:

„Ich konnte ja nicht ahnen, daß Sie ein Interesse an dem Menschen haben, und noch weniger, daß er Ihnen bereits bekannt sei. Man pflegt doch in solchem Falle nicht erst noch nach dem Namen jemandes zu fragen. Gut also, heißt Müncheberg und ist mein Freund! Was wünschen Sie sonst noch von ihm zu wissen?“

„Wenn er Ihr Freund ist — nichts! Aber ich ersuche Sie auch zugleich, mir Ihre weitere Begleitung zu erlassen. Ich kann mit jemand, der sich einen Freund des sauberen Herrn Müncheberg nennt, durchaus nichts zu schaffen haben!“

„Den Teufel auch!“ fuhr es dem andern heraus. „Es geschieht mir schon recht! Warum habe ich Ihnen zum zweiten Mal eine Unwahrheit gesagt! — Nein er ist mein Freund nicht mehr, und ich möchte lieber dem Staatsanwalt einen Liebesdienst erweisen als ihm. Er ist mir bis in den Tod verhasst — und wenn es in Ihren Augen eine Empfehlung ist, jenes geriebenen Burschen Feind zu sein, so möchte ich mir schmeicheln, sehr hoch in Ihrer Gunst zu stehen!“

Mariannes Herz klopfte zum Berspringen. Hier bot ihr der Zufall eine Handhabe, auf die sie hatte unmöglich gefaßt sein können, und wenn es ihr jetzt gelang, das zur Hälfte ohne ihr Zutun gemischte Spiel in der Hand zu behalten, so konnten selbst ihre kühnsten Hoffnungen weit übertroffen werden. Darum bezwang sie noch einmal ihren

heftigen Widerwillen gegen ihren Begleiter und sagte, wenn auch mit merklich bebender Stimme:

„Sie haben mich mißverstanden, mein Herr! Und ich glaube im übrigen nicht, daß Ihnen meine Gunst wertvoll genug sein kann, um Sie in eine derartige Aufregung zu versetzen.“

„So verkennen Sie mich vollständig, liebes Fräulein,“ fiel er ihr eifrig und anscheinend mit großer Aufrichtigkeit ins Wort. „Ich will ein Hundsbott sein, wenn mich nicht der bloße Anblick Ihres hübschen Gesichtchens ganz nützlich gemacht hat, und wenn ich nicht mit Freuden einen Finger meiner linken Hand — die rechte brauche ich mit allen fünf gar zu notwendig — darum geben würde, auch von Ihnen ein klein wenig gern gesehen zu werden. Aber vor allen Dingen möchte ich gerne wissen, wer Sie sind und wie Sie in jene Gesellschaft geraten konnten — Sie kommen mir so ganz anders vor, als alle die Frauenzimmer, die man dort zu finden gewohnt ist!“

Es war eine gefährliche Frage für Marianne, aber sie hatte Zeit genug, sich darauf vorzubereiten; denn sie mußte bei dem ungewöhnlichem Interesse, welches der andere an ihr genommen, wohl annehmen, daß er früher oder später zu erfahren suchen würde, wer sie sei.

Sie war wenig geschickt zum Lügen, und es schien ihr, als ob sie an jedem Wort, das sie über die Lippen brachte, erstickend müßte; aber für die beiden Männer, deren Freiheit und Ehre jetzt vielleicht von ihrer Standhaftigkeit und Geschicklichkeit abhingen, durfte ihr kein Opfer zu groß sein, hätte sie ungleich Schwereres auf sich nehmen müssen!

So nannte sie ihrem unheimlichen Begleiter einen falschen Namen und erzählte ihm ein kleines Märchen, welches ihm ihre Anwesenheit an dem Sammelplatz der anrühmigen Gesellschaft erklären und ihn dennoch auf eine ganz falsche Fährte leiten mußte.

„Ich bin schmählich betrogen worden von einem Menschen, der sich mir unter einem falschen Namen genähert und mich zu behörden gewußt hat. Vor kurzem erst erkannte ich, wie sehr ich hintergangen worden sei, und nachdem ich den unwürdigen Lauge vergeßlich gesucht hatte, erfuhr ich durch

einen Zufall, daß ich ihn vielleicht an diesem Orte treffen würde. Ich begab mich dahin, so viel Ueberwindung es mich auch kostete, um ihn zur Rede zu stellen, um Rechenschaft von ihm zu fordern und um ihn wenigstens zu veranlassen, mir die Mittel zu einer Reise über den Ocean zu gewähren, damit ich im fremden Lande, wo mich niemand kennt, den mir angethanen Schimpf vor den Augen der Menschen verbergen könne! Wie Sie gesehen, habe ich vergebens gewartet, und nun ist auch meine letzte, meine einzige Hoffnung dahin!“

„Mein, zum Teufel, das ist sie nicht!“ versicherte der andere, der für einen Augenblick vergeßlich hatte, eine wie ritterlich zarte Rolle er zu spielen gedachte. „Denken Sie nicht mehr an den elenden Burschen, der ein Mädchen, wie Sie, zu betrüben vermochte! Er verdient es nicht, zu sehen, daß er Ihnen eine Stunde des Kummers bereitet hat, daß Sie ihm auch nur eine einzige Thräne nachweinen konnten! Er verdient Ihre Verachtung — nichts weiter! Und ich halte es für ein Glück, daß Sie ihn heute nicht an jenem Orte getroffen haben! — Aber ich biete Ihnen einen Ersatz für ihren Verlust, — einen mit dem Sie zufrieden sein können, wie ich meine, nämlich mich selbst! — Sie werden sich über die Unmittelbarkeit meines Antrages wundern, aber außergewöhnliche Umstände müssen auch außergewöhnliche Maßregeln rechtfertigen, und mir scheint, wir befinden uns da in einer ganz besonderen Lage! Sie wollen Europa verlassen, und mich besetzt der nämliche Wunsch, wenn er auch bei mir vielleicht eine andere Ursache hat, als bei Ihnen. Aber das mag hingestellt bleiben, denn es gehört nicht hierher! Ich biete Ihnen also meine Freundschaft und Liebe an. Wir werden — wenn Sie damit einverstanden sind, schon in den nächsten Tagen mit einer guten Gelegenheit, die ich bereits ausfindig gemacht habe, nach Amerika abdamphen und uns drüben in einem stillen Winkel, in dem uns niemand kennt, ... tägliches Nestchen bauen! An Geld dazu fehlt mir's nicht, und daß Sie es bei mir gut haben werden, können Sie mir schon auf mein ehrliches Gesicht hin glauben! Das ist kurz und bündig, aber aufrichtig gemeint! — Nun, sind Sie damit einverstanden?“

(Fortsetzung folgt.)

millitärtschen Verschwörung sein wird, wie unter Faure. Dieser vollendete Heuchler führte den Kampf gegen die Revolution, ohne sich ertappen zu lassen. Er war es, der allmählich alle Generale, die schönsten Verräter, von Juranden angefangen bis zu Chanoinen, ans Ruder brachte. Jetzt werden diese Unruhstifter im Elysee einen schwachen Menschen, aber keinen Mischulbigen finden. Deswegen tobt die Militar-militaristische Reaktion ihre Wut in bezahlten Straßentravallen aus.

Es muß gesagt werden, daß es wieder einmal die Sozialisten waren, die die Republik gerettet haben. Man kann es ihnen nicht verzeihen, daß sie nicht durch Aufstellung eines eigenen Kandidaten der Reaktion in die Hände gearbeitet haben. Man weiß, daß die sozialistische Partei, indem sie die Partei der revolutionären Arbeiterklasse bleibt, mehr und mehr der Beschützer der Republik werden muß. Und dieses moralische Wachstum kann man ihr nicht verzeihen. Aber das Land wird zu entscheiden wissen, auf welcher Seite Recht und Vernunft sind.

Moline ist geschlagen, die Reaktion vernichtet, die Parteien der schwächlichen Mäßigung diskreditiert, die militärische Verschwörung vereitelt, die Revision gesichert. Das sind Ergebnisse, zu denen wir uns beglückwünschen können. Wir glauben darum nicht, daß jede Gefahr geschwunden und die Schlacht geschlagen ist. Nein. Aber wie könnten wir besiegt werden, da die Macht der Wahrheit jetzt gesteigert wird durch die Macht der Republik?

Soziale Bewegung.

Das Münchener Gemeindefolge stimmt mit großer Mehrheit dem Magistratsbeschlusse zu betr. Errichtung von Wohnungen für städtische Arbeiter und Bedienstete seitens der Stadt, lehnte jedoch gegen die Stimme des Antragstellers den Antrag auf Ausstellung städtischer Wohnungsinspektoren ab. Leider.

Dem Landwirtschaftsminister Herrn von Hammerstein widmet anlässlich seiner Äußerungen über den Gampfschen Antrag ein Schulmann in einem Fachblatt eine Darstellung, welche beweist, wie unsagbar bürtig es in jener Gegend noch mit dem Schulunterricht auf dem platten Lande bestellt ist. Der Lehrer äußert sich wie folgt: Der Schulaufsichtsbereich, welchem meine Schule angehört, zählt im ganzen etwa 40 Schulen, von denen auf's Land 36 entfallen. Von diesen 36 Schulen haben im Sommerhalbjahr sämtliche verkürzten Unterricht, darunter ungefähr 12, bei denen diese Einrichtung nicht mit Rücksicht auf die Schülerzahl oder den beschränkten Raum, sondern lediglich mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse getroffen wird. Im Winterhalbjahr haben nur 6 Schulen Ganztagsunterricht, die übrigen 30 gleichfalls Halbtagschulen. Durchweg bleiben, nach Abzug sonstiger freier Tage, nur 18 Unterrichtsstunden im höchsten Falle wöchentlich übrig. Davon entfallen 3 auf Religion (!), 3 auf Rechnen, 7 auf Deutsch einschließlich Schönschreiben, 1 auf Geschichte, 1 auf Geographie, 1 auf Gesang, 2 auf Turnen bezw. Handarbeit. Dazu kommen noch die Beeinträchtigungen des Unterrichts, die sich ziffernmäßig nicht belegen lassen. Was sollen Kinder in den Mittagsstunden leisten, welche von früh morgens an bis zur Schulzeit mit Viehhüten oder anderen landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren? Was kann bei Schülern erreicht werden, welche als Hütekinder sich in der Welt herumerschlagen, heute die Schule besuchen, übers Jahr jene? Was kann erreicht werden, wenn ein Lehrer weitans über hundert Kinder unter solchen Verhältnissen zu unterrichten hat? Der Schule noch mehr Beschränkungen aufzubürden, als bisher, ist überhaupt unmöglich, oder aber man schließt die Schulen lieber ganz. Wie Recht aber hat Ministerialdirektor Kögler, wenn er sagt: „Es wird den Kindern in den Schulen des Ostens nur das Allernotwendigste beigebracht.“

Unternehmerrgewinne für 1898: Söhndorfer Porzellanfabrik 4 1/2 (i. V. 6) Proz. Thüringer Wollgarnspinnerei in Langensalza für das erste Geschäftsjahr 8 Proz. Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft 48 Mark pro Aktie oder 28 (1897 26 1/2) Proz. Rückversicherungs-Gesellschaft Providentia 50 Mark pro Aktie oder 25 Proz. (wie 1897). Süddeutsche Diskontbank bei 25 000 Mark Rücklagen und 46 726 Mark Vortrag wieder 7 1/2 Proz. Vereinigte Berliner Wirtelwerke wieder 7 Proz. Glück auf, Braunkohlen-Verwertungs-Gesellschaft in Berlin wieder 5 Proz. Nachener Diskonto-Gesellschaft 7 1/2 (i. V. 7 1/2) Proz.

Landtag der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter.

r. Magdeburg, den 24. Februar 1899.

(Schluß der Vormittags-Sitzung.)
Nach der Debatte wird beschlossen: Rinder unter 14 Jahren erhalten für Streifereien einen wöchentlichen Zuschuß gezahlt; eine Erhöhung der Unterstützung aus Mitteln, die außer denen vom Vorstand gefordert zur Verfügung stehen, ist nicht erlaubt; bei der Streifunterstützung ist ein Unterschied zwischen Ledigen und Verheirateten nicht zu machen; die ersten 8 Tage erhalten die Mitglieder an Unterstützung die Hälfte der durch § 14 (bezw. Hauptvorstand) festgesetzten Höhe.

Nach Erledigung dieser Paragraphen wird die gestern von den Berliner Delegierten eingebrachte Resolution gutgeheißen, somit den Berlinern in Sachen der Lohnbewegungen ein Referatrecht eingeräumt.

Zur Tagesordnung kommt zu 2: Referat von B. Grundt-Neumann über die Frage, ob in der Baubranche die Gründung eines Unterstützungsinstituts durchzuführen.

Grundt führt an, bisher hätte der Verband Unterstützung bei Streiks, Maßregelungen, in Rechtschussachen und auf der Reise. Die Frage sei, ob das Unterstützungswesen weiter ausgedehnt werden könne (Kranken-, Sterbestille, Umzug, Arbeitslosigkeit). Die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung hält er bei den Bauarbeitern für nicht durchführbar, da die Bauarbeiter Saisonarbeiter sind und nicht gewillt sind, höhere Beiträge zu zahlen. Auch spreche die Thatsache gegen die Durchführung einer Arbeitslosen- oder Krankenunterstützungs-Kasse, daß in der Branche und in keiner Organisation ein so starker Personalwechsel zu verzeichnen ist, als in der Baubranche. Somit sei vor der Gründung eines Unterstützungsinstituts zu warnen.

Während der Verhandlung über die weitere Unterstützungsinstitutsfrage im Verbande ablehnt, da er befürchtet, der Organisation könne der Kampfscharakter verloren gehen, plädiert Ramdohr-Bremen für die Gründung einer lokalen Sterbestille. Für eine Kranken-Kasse im Verbande könne er sich nicht entscheiden, da bei den Bauarbeitern das Simultanwesen zu groß sei. Wohl aber könne die Sterbestille bestehen, da diese geeignet sei, Mitglieder noch mehr an den Verband zu fesseln. Redner spricht aus den Erfahrungen heraus, die er als Vorstandsmittglied einer solchen lokalen Organisation in Bremen machte. Andere Redner pflichten dem bei.

Sabbath-Hamburg meint, auch die Bauarbeiter könnten nicht immer gegen den Strom schwimmen. Die Kämpfe der Zukunft würden höhere Anforderungen stellen. Organisationen, die einem Laubenschläge gleich, könnten diese Kämpfe nicht gut führen; eine größere und festere Kampfergeist müsse dazu. Da müßten Mittel zur Festlegung der Arbeiter geschaffen werden. Es müßten Institute geschaffen werden, welche materielle Vorteile bieten; aus reinem Idealismus komme die geringste Zahl zur Organisation. Es wäre gut, wenn der Vorstand zur nächsten Generalversammlung Material herbeischaffe, auf Grund dessen eine weitere Erörterung über die Schaffung irgend eines weiteren Unterstützungsinstituts möglich ist.

(Nachmittags-Sitzung.)

Bei Eröffnung der Sitzung verliest Vorsitzender Krens folgende Resolution:

Die heutige Generalversammlung erklärt sich im Prinzip für Gründung einer Unterstützungseinrichtung innerhalb der Organisation, nimmt aber heute von einer bestimmten Beschlußfassung Abstand, weil der Generalversammlung jegliche Unterlage über die einschlägigen Verhältnisse fehlt. Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, während seiner Versammlung Material zu sammeln und dieses der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Gleichzeitig verpflichten sich die Delegierten, für die korrekte Durchführung der hierbei in Frage kommenden statistischen Aufgaben Sorge zu tragen.

Zu gleicher Sache reden noch eine größere Anzahl von Delegierten. Die Anhänger des Unterstützungswesens sprechen im Sinne der Resolution; es ist die Mehrheit der Redner. Im Schlußwort erklärt der Referent Pfungst, daß er prinzipiell für die Unterstützungsinstitute ist, die Möglichkeit der Realisierung derselben aber aus praktischen Gründen verneinen müsse. Auch sei er nicht der Ansicht, daß durch solche Institute dem Verbande der Charakter genommen werde, wäre das der Fall, dann müßte heute schon dem Verbande etwas vom Kampfscharakter abgegangen sein, denn heute hätte der Verband schon Unterstützungsinstitute.

Sabbath-Hamburg hebt noch hervor, daß es nicht richtig sei, wenn man befürchte, durch Unterstützungsinstitute falle der Verband unter das Versicherungsgesetz.

Hierauf wird die Resolution mit großer Mehrheit angenommen. Hieran folgt die Regelung der Gehaltsfrage und alsdann der Bericht des Geschwäftsbeschlusses. Der Bericht enthält einige interne Verbandsangelegenheiten, welche für außerhalb des Bauarbeiterverbandes stehende Personen wenig Interesse erwecken können, weshalb wir über denselben nicht referieren.

Dem Ausschuss und Vorstand wird Decharge erteilt. Bei der Wahl der Geschäftsausschüsse des Verbandes wird gewählt als 1. Vorsitzender Krens-Hamburg, als Kassierer Lange-Hamburg als Redakteur Löffler-Hamburg.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Als Delegierte des nächsten Gewerkschaftskongresses werden Krens-Hamburg und Krenthaler-Berlin gewählt. Zu Referenten werden Drey-Hamburg, Albrecht-Riel, Ordnung-Schwerin bestimmt.

Damit sind die Aufgaben des Verbandstages erledigt. Vorsitzender Krens weist in seinem Schlußwort auf die in Aussicht stehenden Kämpfe hin, mahnt zum ruhigen Handeln und schließt mit einem begeisterten Hoch.

Der nächste Verbandstag findet in Braunschweig statt.

Zur Lohnbewegung der Konfektions-Arbeiter Magdeburgs.

Vor einigen Tagen ist der Lohnkommission ein Schreiben des Maßgeschäfts von Max Gabriel in Duda zu gegangen, welches befragt, daß der betr. Geschäftsinhaber die vorgelegten Forderungen anerkennt und den Tarif in allen Teilen bewilligt. Wie uns weiter mitgeteilt wird, besteht in diesem Geschäft schon längere Zeit eine Werkstatt; vom 1. April ab sollen auch die übrigen außerhalb des Geschäftes für dasselbe arbeitenden Schneider auf der Werkstatt beschäftigt werden.

Seitens der Lohnkommission werden morgen (Freitag) abend die Cirkulare an die einzelnen Geschäftsinhaber verschickt. Die Cirkulare sind mit den Unterschriften der für die betreffenden Geschäfte arbeitenden Schneider versehen.

Die Verrohung der Jugend.

Wie in letzter Nummer mitgeteilt, haben im Herrenhause die Herren von Below-Saleske, Dr. von Levetzow und Schlutow folgenden Antrag gestellt: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß 1. für die schulfähige männliche Jugend bis zum 18. Lebensjahre der Aufenthalt in Schankstätten verboten werde; 2. die Kommunen bei gleichzeitiger Gewährung eines Zuschusses aus Staatsmitteln dazu angehalten werden, Einrichtungen zu treffen, um den genannten jungen Leuten es zu ermöglichen, an Sonn- und Festtagen in angemessener Weise eine erfrischende und veredelnde Unterhaltung zu erlangen.

Dem Antrag ist folgende Begründung hinzugefügt: Die zunehmende Verrohung der Jugend kann sowohl nach allgemeiner Wahrnehmung, als auch nach den Feststellungen der Statistik nicht mehr bestritten werden. Es erscheint daher — zumal beim gleichzeitigen Anwachsen der Staat und Gesellschaft gefährdenden Umtriebe einer großen politischen Partei — als unbedingt geboten, der Jugend die Lebensideale zu schärfen, die Körper und Geist gesund erhalten. Liegt auch die Erfüllung dieser hohen Aufgabe vornehmlich innerhalb der Familie, der Schule und der Kirche, so hat der Staat doch die unabweisbare Pflicht, eine Abwehr gegen schädigende äußere Einflüsse nach Kräften zu schaffen. Zu diesen gefährdenden Einflüssen gehört mit in erster Linie der für die Jugend uneingeschränkte Aufenthalt in der Schankstätte mit ihrem Körper und Geist schädigenden Getriebe. Mit dem Verbot des Besuchs der Schankstätte allein ist indes für vorliegenden Zweck wenig gethan! Das Verbot nach Unterhaltung und Herstreueung bleibt auch bei der Jugend bestehen — dies umso mehr, je früher sie durch des Lebens Forderungen an schwere Wochenarbeit gebunden ist. Dieserhalb ist hier gewissermaßen ein Ersatz zu schaffen, der geeignet ist, die jungen Leute nicht nur zu zerstreuen, sondern der erzieherisch — kräftigend und veredelnd — die vielen Anwesenheiten an Feiertagen auszufüllen. Die Veranstaltungen Gleichgesinnter in Jünglingsvereinen, in deren Reihen ersten Versuches im Anschlusse an industrielle und landwirtschaftliche Betriebe etc., weisen hin auf die rechten Wege. Hierzu bemerkt treffend die Volks-Zeitung: Die zunehmende Verrohung der Jugend ist statistisch keineswegs nachgewiesen. Es handelt sich hier um eine jener Behauptungen, die aufgestellt werden, weil ihnen niemand zu widersprechen pflegt. Den Herren Antragstellern schweben jedenfalls aus

ihren näheren Kenntnis die landlichen Verhältnisse vor, wo ja allerdings die Zustände nach beglaubigten Berichten von Geistlichen usw. stellenweise haarsträubend sein sollen. Mit den sogenannten „Umtrieben“ einer „großen politischen Partei“ hat das natürlich nicht das geringste zu thun. Es tritt auch hier wieder lediglich die Modekrankheit zu tage, für alles und jedes was den oberen Zehntausend nicht gefällt, die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen.

Die Herren Antragsteller verlangen von den Kommunen, daß sie sich der Jugend annehmen. Hiernach scheinen sie es nur auf die Jugend in den Städten abgesehen zu haben. Wo bleibt die Jugend auf dem Lande, wo die Verführung und Verführung notorisch ungleich stärker ist als in der Stadt? Welcher Art die „erfrischende und veredelnde“ Unterhaltung ist, die die Herren Antragsteller im Auge haben, ersieht man u. a. daraus, daß sie für die Veranstaltungen der sogenannten „inneren Mission“, für Jünglingsvereine etc. Propaganda machen. Nun, die Orthodoxie wird es sich nicht zweimal sagen lassen, aus den den Kommunen zu gewährenden Zuschüssen für ihre Zwecke Vorteil zu ziehen. Ob aber nach achtjährigem geistlichem Konfessionsunterricht die Pflege der Traktatlitteratur und der frommen Theozentitel das geeignete Mittel ist, die Jugend zu „erfrischen“, das bezweifeln wir auf grund der Geschichte aller Versuche, mit Hochbrud fromme Staatsbürger zu erzielen. Treitschkes Verpötlung der künstlichen Frucht „nasser Engel“ wird für dieses Kapitel immer lehrreich bleiben.

Chronik der Gewaltthätigkeiten.

Der Sergeant Ad. Schmidt des 4. Inf.-Reg. in Mehl, wegen Mißbrauch der Dienstgewalt schon zweimal bestraft, wurde das letzte Mal aus dem aktiven Heere entlassen, aber auf dem Gnadenwege wieder aufgenommen. Er stand jüngst wegen Soldatenmißhandlung abermals vor dem Militärgericht in Würzburg. Von seiner ganzen Korporalschaft kam nur einer ungeschlagen durch, alle übrigen wurden mehr oder minder schwer mißhandelt. Die Ohrfeigen waren an der Tagesordnung, ebenso Stöße mit der Faust an das Kinn; ein Soldat erhielt mit dem verjagten Seitengewehr einen Schlag auf den rechten Handrücken, daß die Hand aufsprang; ein anderer erhielt einen Fußtritt an das Schienbein und wurde in den Oberarm gezwickt, daß blaue Flecken hinterblieben. Wieder einen anderen rebete er an: „Schaut den Schuft an, der ist nicht wert, daß man ihm ins Gesicht spuckt!“ worauf ihm Schmidt aber doch diese Verschäkung zu teil werden ließ. Wegen 4 Verbrechen und 8 Vergehen des Mißbrauchs der Dienstgewalt erhielt Schmidt nach dem Würzburger Journal 6 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate als durch Untersuchungshaft verbüßt abgehen. Degradation wurde nicht ausgesprochen.

Von dem Schöffengericht zu Kaiserslautern wurden kürzlich die Gebrüder Emil und Wilhelm Thieme wegen grober Mißhandlung einer armen Frau, die den Herren nicht schnell genug aus dem Wege gegangen war, zu der gelinden Geldstrafe von 60 Mark bezw. 15 Mark verurteilt. Herr Emil Thieme ist der bekannte Berleger der noch bekannteren hoch- und wohlaufländigen Pfälzischen Presse, die in ihren Spalten nicht genug über die angebliche Politik und Gemeinheit, die in der Arbeiterschaft herrschen soll, loszichen kann.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

In der Strafsache gegen die Arbeiterfrau Sackmann und Genossen aus Neuhaldensleben wurde am Mittwoch die Veretsaufnahme fortgesetzt. — Als erster wurde Zeuge Schallinski vernommen, der bekundet, es sei richtig, daß er in der ersten Schwurgerichtsverhandlung ein Geständnis abgelegt habe, trotzdem aber habe er am 4. Februar in der Sache gegen Sackmann nicht falsch geschworen. Daß Frau Sackmann ihn zum Meineide verleitet habe, sei auch falsch. Er sei am 7. Februar verhaftet und vom Polizeikommissar vernommen worden. Der habe ihn dazu gedrängt, er solle nur ein Geständnis ablegen und auch sagen, die Frau Sackmann habe ihn angestiftet, denn wenn er auch das Gegenteil sagen würde, ihm würde doch nicht geglaubt, er sei schon zu oft bestraft, es liege auch zu viel gegen ihn vor. Zudem habe er auch gefürchtet, wenn er sage, er sei damals bei dem Schulgeschen Garten gewesen, so werde man glauben, er sei selbst der Dieb. Diese Furcht wäre ihm gekommen, als der Vorsitzende ihn im Termin am 4. Februar gefragt habe, ob er vielleicht selbst der Dieb sei. Schon vor der ersten Schwurgerichtsverhandlung habe er Gewissensbisse darüber empfunden, daß die Frau Sackmann für ihn unschuldig leiden solle und habe seinem damaligen Verteidiger gesagt, er müsse sein Geständnis widerrufen, es sei falsch. Doch der Rechtsanwalt habe ihm vorgeschlagen, er solle wohl überlegen, was er thue, denn wenn er widerrufen und mehr Strafe als sonst. Daraufhin sei er bei seinem Geständnis geblieben und habe 8 Jahr Zuchthaus bekommen. — Der als Zeuge vernommene frühere Verteidiger des Schallinski giebt zu, er habe demselben geraten, sein Geständnis, das er — Zeuge — für wahr gehalten habe, sei auch nicht wahr, daß Sackmann ihm am 4. Februar vor dem Termin gesagt habe, er (Sackmann) habe auch nichts nicht wahr. Bis habe ihn gegenüber Neußerungen gethan, daß er habe ihn (Bis) zum Meineide verleiten wollen. — Einem Barbier, der Schallinski vor dem ersten Schwurgerichtstermin rüper hat, hat derselbe erzählt, er wolle sein Geständnis widerrufen, es sei falsch, Frau Sackmann sei unschuldig. — Eine Hausgenossin der Frau Schallinski hat gesehen, daß nach der Verhaftung des Sackmann wegen Diebstahl dessen Frau öfter zu Schallinski gekommen, ihn mit sich genommen

und heimlich mit ihm gesprochen habe. Eines Abends sei Frau Sackmann wieder gekommen, habe aber Schallinski nicht getroffen, dessen Frau habe darauf gedrungen, sie wolle wissen, was Frau Sackmann von ihrem Manne wolle. Daraufhin habe dieselbe gesagt: „Na, wenn Sie schwelgen können, will ich Ihnen etwas sagen, ich habe eine Flasche Steindl gekauft, damit wollen wir Schulzens Garten begießen und aufdecken, der soll heute Abend noch aufgehen!“ Dann sei Schallinski gekommen, den seine Frau himmelhoch beschworen hätte, er möge sich doch nicht unglücklich machen. In dem fraglichen zweiten Weihnachtsfeiertage hat die Zengin vormittags bemerkt, daß Schallinski wiederholt fortgegangen, aber alsbald wieder zurückgekehrt sei. Er wäre jedesmal nur eine Viertelstunde oder etwas darüber weggeblieben, könne also wohl nicht gut bei dem Schulzischen Garten gewesen sein. — Der Zeuge Bilz bekundet, es sei ganz bestimmt wahr, daß Sackmann ihn im Gefängnis habe bereben wollen, er solle wider besseres Wissen in seiner Strafsache aussagen, er — Bilz — habe am zweiten Weihnachtsfeiertage mittags die Werkzeuge vor dem Schulzischen Garten liegen sehen. Der jetzt 16 Jahre alte Zeuge Fricke hat zu der fraglichen Zeit bei Frau Mewes gewohnt und sagt aus, dieselbe habe am 2. Weihnachtstage ihren Mann erwartet, sei auch nach dem Mittagessen weggegangen, aber nur etwa eine halbe Stunde weggeblieben. Frau Mewes sei keinesfalls so lange weggeblieben, daß sie bis zum Bullengraben und wieder zurück hätte gehen können. Der Zeuge giebt zu, vor der Polizei unwahre Aussagen zu Gunsten der Frau Mewes gemacht zu haben und zwar auf Verreiben derselben und weil er befürchtet habe, wenn er das nicht thue, werde er rausgeworfen werden, und da seine Mutter tot sei, sein Vater sich aber nicht um ihn bekümmere, habe er keinen anderen Anhalt gehabt als Mewes. Ein weiterer Kostgänger der Frau Mewes, der Zeuge Dieble, hat auch bemerkt, daß seine Wirtin am zweiten Weihnachtstage nach Tisch weggegangen ist und dann mit ihrem Manne zusammen die Treppe hinauf zurückkam. Er glaube nicht, daß Frau Mewes eine Stunde lang fort gewesen sei. Früher hat der Zeuge bekundet, daß die Frau mehrere Stunden fortgeblieben sei. — Zeuge Rechtsanwält Werner bekundet, er pflege, wenn er Minderjährige oder Ehefrauen verteidige, die sich in Untersuchungshaft befinden, denselben in allen Fällen zu raten, die gegen sie erkannte Strafe anzunehmen, auch wenn er fest überzeugt sei, die Verurteilung sei zu Unrecht ergangen. Es habe dies den praktischen Zweck, daß, wenn die rechtlichen Vertreter Revision einlegten, den Angeklagten, auch wenn sie wieder verurteilt würden, die Untersuchungshaft unter allen Umständen angerechnet werden muß. Der Zeuge weiß auch, daß seine Kollegen diese Vorgehensweise von ihm angenommen haben und dieselbe auch in anderen Städten sich eingebürgert habe. Nachmittags 4 1/2 Uhr wurde die Beweisaufnahme unterbrochen und auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen, morgen Donnerstag eine Lokalbestichtigung in Neuhaldensleben abzuhalten, wozu der Zug 10 Uhr 28 Minuten benutzt werden soll. Fortsetzung der Verhandlung an Gerichtsstelle Freitag, den 2. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr. —

Der Hund des Leutenants. Das Schöffengericht zu Frankfurt a. M. hat den Schäfer Höpfer wegen Sachbeschädigung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Hund des Leutenants Laubrecht mit seinem Hirtenstab erschlug. H. weidete eine Heerde von etwa 250 Schafen im Werte von 6—7000 Mark auf einem Ginnheimer Felde, in dessen nächster Nähe der Leutenant eine Abteilung Soldaten exerzieren ließ. Bei dem Offizier befanden sich zwei Hunde, die seinem Bruder gehörten. Einer, ein Wehpinscher, sprang in die Heerde und brachte sie in Unordnung. H. fürchtete, daß die Heerde zerstreut würde, und rief dem Leutenant zu, er möge dem Hunde pfeifen. Dieser Aufforderung kam der Leutenant nicht nach, da er, nach seiner Angabe, über die von dem Hunde angerichtete Verwirrung habe lachen müssen. Der Verteidiger, Justizrat Dr. Neukirch, bittet um Aufhebung des ersten Urteils; H. habe sich in einer Notlage befunden. Wenn der Hund die Heerde auseinandergejagt hätte, so wäre der Angeklagte für den Schaden haftbar gewesen. Er war also oerredigt, dem Hunde einen Schlag zu versetzen. Es war nicht seine Absicht, das Tier zu töten. Die Strafkammer war anderer Ansicht, sie verwarf die Berufung. —

Massenzeugniszwangsverfahren in Sibirien? Zehn Personen, die in der in Graudenz erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Grudziadzka“ teils in der Buchdruckerei, teils in der Redaktion beschäftigt werden, erhielten am Freitag gegen Abend eine gerichtliche Vorladung zu Sonnabend früh vor den Untersuchungsrichter. Sie wurden über den Buchdruckereibesitzer Kulerski befragt, ob dieser journalistisch tätig sei, ob er speziell für die Gazeta Grudziadzka arbeite, welche Artikel er für die Gazeta Grudziadzka zu schreiben pflege, ob er oder der verantwortliche Redakteur Majerski die Reihenfolge der Artikel anordne usw. Die vorgeladenen Seher forderten, daß ihnen der betreffende inkriminierte Artikel der Gazeta Grudziadzka vorgelegt würde. Darauf wurde den Sehern eine gedruckte deutsche Uebersetzung des inkriminierten Artikels vorgelegt und die Vorgeladenen wurden vom Untersuchungsrichter befragt, wer diesen Artikel geschrieben und seine Aufnahme in die Gazeta Grudziadzka angeordnet habe. Die Seher und Befragten erklärten aber, daß sie aus der deutschen Uebersetzung den Artikel mit Bestimmtheit nicht wiedererkennen könnten, wenigstens wären sie nicht imstande, eibliche Aussagen darüber zu machen. Es scheint, als ob gegen die erwähnten zehn Personen ein Zeugniszwangsverfahren eingeleitet werden soll. —

Eine Decentralisation der Ortskrankenkassen in Magdeburg.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Seit Jahr und Tag waren in der Ortskrankenkasse für die im Buchdrucker- und Schriftsetzergewerbe beschäftigten Personen jene verschert, welche allein Buch-

drucker und Schriftsetzer sind, in der Ortskrankenkasse für die im Buchbinder- und Buchgewerbe beschäftigten Personen jene, welche nur Buchbinder sind, in der Ortskrankenkasse für Lithographen, Steinbrucker usw. jene, welche Lithographen, Steinbrucker usw. sind; d. h. also, das technisch vorgebildete Personal gehörte der jeweilig bestehenden Ortskrankenkasse seines Berufes an. Nur das Hilfspersonal, also Anlegerinnen, Arbeiterinnen, hauptsächlich das weibliche Hilfspersonal, war bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versichert, welche im § 2 Abs. 2 ihres Statuts dieses Personal als bei ihr versicherungspflichtig aufgeführt und in einem andern Paragraphen alle versicherungspflichtigen Personen überhaupt für sich beanspruchte, die in einer andern Ortskrankenkasse nicht unterzubringen sind. Außerdem bestimmen die einschlägigen Paragraphen der genannten Ortskrankenkassen, daß nur die hier jeweilig zuständig sind, welche als Buchdrucker, Schriftsetzer, Buchbinder, Lithographen usw. technisch beschäftigt werden.

Alle diese einschlägigen Paragraphen sind von der Regierung durch den Bezirksausschuß genehmigt, von der Regierung, die nach § 57 b R.-V.-G. berechtigt ist, auf Antrag von irgend einer beteiligten Seite zu untersuchen, welche Verhältnisse hier, welche dort zuständig sind und die wie angeführt den jetzt bestehenden Zustand durch Genehmigung der einzelnen Statuten herbeigeführt hat.

Wie gesagt, dieser Zustand hat Jahr und Tag gedauert, zum Nutzen der Kassen, welche nur aus den technisch vorgebildeten männlichen Personen bestanden, zum Nachteil der Allgemeinen Ortskrankenkasse, welche die weiblichen Personen über Verhältnis belasteten. Wähllich ist eine Aenderung angeregt, von welcher Seite dieselbe ausging, ist uns noch unbekannt. Der Magistrat erklärt, der gekennzeichnete Zustand wäre ungesetzlich, er entspräche nicht den im Krankenversicherungsgezet niedergelegten Bestimmungen, zu der Buchdrucker-Ortskrankenkasse gehörten aber die, welche im Buchdruckerbetriebe beschäftigt werden, nicht nur das technisch vorgebildete Personal, sondern auch die weiblichen Hilfskräfte usw. usw.

Woher mit einmal und gerade zur Zeit, als es sich in Magdeburg überhaupt um eine Zusammenlegung sämtlicher Ortskrankenkassen handelt, mit diesem Entscheld, der als Vorstoß gegen die Verschmelzung der Ortskassen aufgefaßt werden kann?

Etwa aus dem Grunde, gerade der Verschmelzung der Ortskrankenkassen vorzuarbeiten, so zwar, daß man durch Wegnahme einer Anzahl versicherungspflichtiger Personen (es handelt sich um ca. 300 Personen, welche die Allgemeine Ortskrankenkasse und zwar zum überwiegten Teile zur Buchdrucker-Ortskrankenkasse abgeben müßte) die einzelnen Kassen für die geplante Verschmelzung empfänglicher machen möchte? Dieses Motiv ist falsch. Mit dem Entscheld wird das gerade Gegenteil, nämlich eine Stärkung der ablehnend sich verhaltenden Kassen, vor allen der Buchdrucker-Ortskrankenkasse, erreicht.

Der Sachverhalt ist nämlich folgender: Die Ortskrankenkasse der Buchdrucker hat sich vorläufig und sie wird sich wohl unter den obwaltenden Umständen immer ablehnend der Verschmelzung gegenüber verhalten. Einmal, weil sie sich auf Grund der bei ihr versicherten Personen, einer bestimmt und technisch hochgeschulten Masse, abgelehnt hat von der Allgemeinheit; ferner andere, weil sie gerade durch diese günstigen Umstände (eine festgeschlossene Masse) in die Lage gekommen ist, bei nicht gerade allzu hohen Beiträgen eine ziemlich hohe Krankenunterstützung und eine bis auf 52 Wochen bemessene Unterstützungsdauer zu gewähren.

Die Gelegenheit diesen im Interesse der Allgemeinheit nicht liegenden Zustand zu beseitigen, war gegeben, als der Magistrat antwortete, daß zur Buchdrucker-Ortskrankenkasse „eigentlich“ alle die im Buchdruckerbetriebe beschäftigten Personen, also auch die Hilfskräfte, namentlich die Arbeiterinnen, die Anlegerinnen, gehörten. — Es gab nämlich eine Zeit, als der Magistrat durch den Stadtrat Walthers öffentlich und privatim erklären ließ: es wäre sein Bestreben alle Kassen zusammen zu legen; da dies aber so rasch nicht gehe, müsse wenigstens versucht werden, die kleinen Ortskrankenkassen, deren Einrichtung das Krankenversicherungsgezet bei seiner Einführung verlangt hatte, den größeren Ortskrankenkassen allmählich zuzuführen. Das war damals, als der Magistrat auch den Versuch machte im Interesse der Armenpflege die Unterstützungsdauer sämtlicher Ortskrankenkassen auf 26 Wochen zu bemessen, damit die Armenpflege entlastet werde!

Und wie rasch hat sich das Bild und seine Grundzüge und Grundfarben geändert!

Der Entscheld des Magistrats wird zur Folge haben, statt die Verschmelzung zu fördern, die Ablehnung zu stärken, und der Entscheld wird ferner die Meinung aufkommen lassen als sei der Magistrat Gegner der Verschmelzung der Ortskrankenkassen. Bestärkt werden wir noch in unserer Meinung durch den weiteren Versuch des Magistrats verschiedene Unternehmer, die größere Betriebe haben, zu veranlassen: Betriebskrankenkassen zu errichten. *)

Nachschrift der Redaktion: Wir haben diesem Eingangs, das wir in seiner Grundform wesentlich geändert haben, da es unserer Meinung nach von ganz falschen Voraussetzungen ausging, sehr gern Aufnahme gestattet. In unserer Meinung sind wir inzwischen gestärkt. Dem Wunsche der Redaktion folgend, ist während der letzten Sitzung der Stadtverordneten Genosse Gärtner bei dem Stadtrat Walthers vorstellig geworden wegen der Decentralisation der Ortskrankenkassen. Die Unterredung hat ergeben, daß Herr Stadtrat Walthers einer Centralisation der Ortskrankenkassen, deren Vorteile niemand verkennet, nicht unsympathisch gegenübersteht, baserbe ist auch von der Mehrheit des Magistrats zu sagen. Die Aenderung im vorgenannten Kassen-

*) Um Klarheit in der Sache zu bekommen, hatten wir eine Interpellation in der Stadtverordneten-Versammlung für nötiglich, und haben unsere Vertreter hiervon benachrichtigt. D. A.

wesen ist auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten erfolgt und kam dem Magistrat selbst unerwartet. Damit fallen alle gegen denselben angebrachten Argumente in sich zusammen. Ob der Herr Regierungspräsident auf höhere Weisung oder aus eigener Initiative gehandelt hat, ob es sich bei seinen Maßnahmen um eine Vorbeugung der in verschiedenen Orten angeordneten Centralisation der Ortskrankenkassen handelt, entzieht sich unserer Beurteilung. Thatsache ist, daß die Regierung auf dem Standpunkte der jüngst von der Magdeburgischen Zeitung vertretenen und von uns bekämpften Anschauung steht. Zur Steuer der Wahrheit und zur Vermeidung irrtümlicher Missfassungen und schiefer Darstellungen, halten wir es für angebracht, dies den Mitgliedern der Ortskrankenkassen zu unterbreiten. —

Eingefandt.

Konsumverein Neustadt.

Wie schon früher durch Interat bekannt gegeben wurde, findet am Sonnabend, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, die nächste ordentliche Generalversammlung im Lützenpark statt. In derselben wird auch der Geschäftsbericht für das Jahr 1898 gegeben. Das Geschäftsergebnis betrug im vergangenen Jahre 488 426,59 Mark, welche auf folgende Weise verteilt werden sollen: Zum Dispositionsfonds sollen 64 15,59 Mark gelegt werden, die Abschreibungen und Lieberweisungen belaufen sich auf 87 170,80 Mark, an Rückvergütungsdividende werden den Mitgliedern 9,6 Prozent gezahlt im Gesamtbetrage von 488 801,70 Mark für die ausgegebenen Gegenmarken im Betrage von 4 581 287,74 Mark. Auf abgelieferte Nachvergütungscheine wird ev. noch 4,8 Prozent gezahlt. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verein (Verwaltungsstelle Magdeburg). Versammlungen finden statt: am Sonnabend, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, für den Bezirk Wilschelmstadt im Lützenpark, Spielgartenstraße 1; für die Branche der Klempner im Lokale des Herrn Grothum, Kl. Klosterstraße 15—16. Für den Bezirk Sülzenstedt tagt am Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schulte in Oviestadt ebenfalls eine Versammlung.

Sonnabend, 25. Februar:

- Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilschelmstadt. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Lützenpark.
- Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Neue Neustadt. Jahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder abends 8 Uhr im „Weißen Hirsche“.
- Central-Kranken- und Begräbniskasse der Zattler und Berufsge nossen Deutschlands. Jahlabend in der Burgstraße.
- Vereinigung Deutscher Schneider, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstraße.
- Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Siedenburg. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Jahlabend in der Herrscher Weichelle.
- Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Jahlabend im „Stelmerne Tisch“.
- Gesangsverein „Freundesbund“, Oviestadt. Jeden Sonnabend abend Uebung bei W. Hirsche. Gesangslustige Freunde sind willkommen.
- Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.
- Männer-Turnverein Wetzlar. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsche“.
- Arbeiter-Turnverein Hohenbodelsch. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sietus.

Sonntag, 26. Februar:

- Verein der Fabrik-Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Filiale Siedenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof.
- Fernerleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Mitgliederversammlung vormittags 10 Uhr bei Walthers.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, S. r., 1 Tr.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Unfall, Invalidität, Krankenkassen, Privatrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse, etc.
Besücht: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 4 1/2—7 1/2 Uhr.

Quittung.

In **Parteiwecken** gingen ein: Die letzte 4,15. — Tausch beim Kaufen Heinrich 1,01. — S. Magdeburg 45,00. — Ein Tischler 141,52. — Friedriehst. und Werder 23,50. — Neue Neustadt 50,00. — Budau 90,00. —

Für die **Familien der zu mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilten Bauarbeiter** in Köstau gingen ein: Gratung der Maurer bei Ehard 14,50. — 1/2 St. Spalten bei Raumann 5,00. — Bestumpfte Fernersleber 0,00. — Land- u. Fabrikarbeiter Schnarsleben 6,00. — Land- u. Fabrikarbeiter Siedenburg (Gratung) 15,00. — Vertrauensmann der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter 26,00. — F. S. 5,90. — Walschütz G. 0,50. — Pender Begräbnis 3,00. — G. Gröpinge 2,50. — Schuln. Meiste 0,50. — Bomben- u. Granatenabknet 20,80. — Note Tausch bei Böhm 10,50. — Gratung bei Köstau 6,60. — Keine Luft 1,00. — Vider Friseur, Grusonwerk, 1,00. — Durch Hochbau, Ebenstedt, 6,65. — R. P. 2,00. — Hafenarbeiter bei Wülfel, d. Koch, 3,30. — Schulze, Dessdorf 0,00. — Metallarbeiter bei Schulte 1,00. — Ein Langer 0,50. — Freiwillig 0,50. — F. und Landarbeiter Diersleben 10,00. — F. Wölter 0,50. — Heinrich 0,50 u. 0,20. — Summa: 146,95. Vereinsquittiert 615,26. Insgesamt: **762,21.** —

Albert Vater.

Wasserstände.

		21. Febr.		22. Febr.		23. Febr.		24. Febr.		25. Febr.		26. Febr.		27. Febr.		28. Febr.		1. März		2. März		3. März		4. März		5. März		6. März		7. März		8. März		9. März		10. März		11. März		12. März		13. März		14. März		15. März		16. März		17. März		18. März		19. März		20. März		21. März		22. März		23. März		24. März		25. März		26. März		27. März		28. März		29. März		30. März		31. März		1. April		2. April		3. April		4. April		5. April		6. April		7. April		8. April		9. April		10. April		11. April		12. April		13. April		14. April		15. April		16. April		17. April		18. April		19. April		20. April		21. April		22. April		23. April		24. April		25. April		26. April		27. April		28. April		29. April		30. April		1. Mai		2. Mai		3. Mai		4. Mai		5. Mai		6. Mai		7. Mai		8. Mai		9. Mai		10. Mai		11. Mai		12. Mai		13. Mai		14. Mai		15. Mai		16. Mai		17. Mai		18. Mai		19. Mai		20. Mai		21. Mai		22. Mai		23. Mai		24. Mai		25. Mai		26. Mai		27. Mai		28. Mai		29. Mai		30. Mai		31. Mai		1. Juni		2. Juni		3. Juni		4. Juni		5. Juni		6. Juni		7. Juni		8. Juni		9. Juni		10. Juni		11. Juni		12. Juni		13. Juni		14. Juni		15. Juni		16. Juni		17. Juni		18. Juni		19. Juni		20. Juni		21. Juni		22. Juni		23. Juni		24. Juni		25. Juni		26. Juni		27. Juni		28. Juni		29. Juni		30. Juni		1. Juli		2. Juli		3. Juli		4. Juli		5. Juli		6. Juli		7. Juli		8. Juli		9. Juli		10. Juli		11. Juli		12. Juli		13. Juli		14. Juli		15. Juli		16. Juli		17. Juli		18. Juli		19. Juli		20. Juli		21. Juli		22. Juli		23. Juli		24. Juli		25. Juli		26. Juli		27. Juli		28. Juli		29. Juli		30. Juli		31. Juli		1. August		2. August		3. August		4. August		5. August		6. August		7. August		8. August		9. August		10. August		11. August		12. August		13. August		14. August		15. August		16. August		17. August		18. August		19. August		20. August		21. August		22. August		23. August		24. August		25. August		26. August		27. August		28. August		29. August		30. August		31. August		1. September		2. September		3. September		4. September		5. September		6. September		7. September		8. September		9. September		10. September		11. September		12. September		13. September		14. September		15. September		16. September		17. September		18. September		19. September		20. September		21. September		22. September		23. September		24. September		25. September		26. September		27. September		28. September		29. September		30. September		1. Oktober		2. Oktober		3. Oktober		4. Oktober		5. Oktober		6. Oktober		7. Oktober		8. Oktober		9. Oktober		10. Oktober		11. Oktober		12. Oktober		13. Oktober		14. Oktober		15. Oktober		16. Oktober		17. Oktober		18. Oktober		19. Oktober		20. Oktober		21. Oktober		22. Oktober		23. Oktober		24. Oktober		25. Oktober		26. Oktober		27. Oktober		28. Oktober		29. Oktober		30. Oktober		31. Oktober		1. November		2. November		3. November		4. November		5. November		6. November		7. November		8. November		9. November		10. November		11. November		12. November		13. November		14. November		15. November		16. November		17. November		18. November		19. November		20. November		21. November		22. November		23. November		24. November		25. November		26. November		27. November		28. November		29. November		30. November		1. Dezember		2. Dezember		3. Dezember		4. Dezember		5. Dezember		6. Dezember		7. Dezember		8. Dezember		9. Dezember		10. Dezember		11. Dezember		12. Dezember		13. Dezember		14. Dezember		15. Dezember		16. Dezember		17. Dezember		18. Dezember		19. Dezember		20. Dezember		21. Dezember		22. Dezember		23. Dezember		24. Dezember		25. Dezember		26. Dezember		27. Dezember		28. Dezember		29. Dezember		30. Dezember		31. Dezember		1. Januar		2. Januar		3. Januar		4. Januar		5. Januar		6. Januar		7. Januar		8. Januar		9. Januar		10. Januar		11. Januar		12. Januar		13. Januar		14. Januar		15. Januar		16. Januar		17. Januar		18. Januar		19. Januar		20. Januar		21. Januar		22. Januar		23. Januar		24. Januar		25. Januar		26. Januar		27. Januar		28. Januar		29. Januar		30. Januar		31. Januar		1. Februar		2. Februar		3. Februar		4. Februar		5. Februar		6. Februar		7. Februar		8. Februar		9. Februar		10. Februar		11. Februar		12. Februar		13. Februar		14. Februar		15. Februar		16. Februar		17. Februar		18. Februar		19. Februar		20. Februar		21. Februar		22. Februar		23. Februar		24. Februar		25. Februar		26. Februar		27. Februar		28. Februar		29. Februar		1. März		2. März		3. März		4. März		5. März		6. März		7. März		8. März		9. März		10. März		11. März		12. März		13. März		14. März		15. März		16. März		17. März		18. März		19. März		20. März		21. März		22. März		23. März		24. März		25. März		26. März		27. März		28. März		29. März		30. März		31. März		1. April		2. April		3. April		4. April		5. April		6. April		7. April		8. April		9. April		10. April		11. April		12. April		13. April		14. April		15. April		16. April		17. April		18. April		19. April		20. April		21. April		22. April		23. April		24. April		25. April		26. April		27. April		28. April		29. April		30. April		1. Mai		2. Mai		3. Mai		4. Mai		5. Mai		6. Mai		7. Mai		8. Mai		9. Mai		10. Mai		11. Mai		12. Mai		13. Mai		14. Mai		15. Mai		16. Mai		17. Mai		18. Mai		19. Mai		20. Mai		21. Mai		22. Mai		23. Mai		24. Mai		25. Mai		26. Mai		27. Mai		28. Mai		29. Mai		30. Mai		31. Mai		1. Juni		2. Juni		3. Juni		4. Juni		5. Juni		6. Juni		7. Juni		8. Juni		9. Juni		10. Juni		11. Juni		12. Juni		13. Juni		14. Juni		15. Juni		16. Juni		17. Juni		18. Juni		19. Juni		20. Juni		21. Juni		22. Juni		23. Juni		24. Juni		25. Juni		26. Juni		27. Juni		28. Juni		29. Juni		30. Juni		1. Juli		2. Juli		3. Juli		4. Juli		5. Juli		6. Juli		7. Juli		8. Juli		9. Juli		10. Juli		11. Juli		12. Juli		13. Juli		14. Juli		15. Juli		16. Juli		17. Juli		18. Juli		19. Juli		20. Juli		21. Juli		22. Juli		23. Juli		24. Juli		25. Juli		26. Juli		27. Juli		28. Juli		29. Juli		30. Juli		31. Juli		1. August	
--	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	---------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	--------------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	-------------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	-----------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	--------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	---------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	----------	--	-----------	--

Lehmann & Arndt

Neustadt

Breiteweg Nr. 24, Ecke Mitterstraße

empfehlen in bekannt grösster Auswahl: 503

Konfirmanden-Anzüge	aus dauerhaftem	von	Mk. 7
Konfirmanden-Anzüge	aus dauerhaftem	Diagonal	9
Konfirmanden-Anzüge	aus Cheviot		9
Konfirmanden-Anzüge	aus Diagonal-	Stammgarn	12
Konfirmanden-Anzüge	aus Pique-	Stammgarn	15
Konfirmanden-Anzüge	aus Tuch-	Stammgarn	18

Gratias erhält jeder Konfirmande, wie seit 10 Jahren, einen eleganten Hut zu seinem bei uns gekauften Anzug.

Bitte, probieren Sie mein

807

ff. Mexiko-Sortiment.

Urania I	: 6 Pfg.
do. II	: 7 "
do. III	: 8 "

Paul Müller

Magdeburg-Neustadt, Breiteweg- und Unterstraße-Ecke.

Sudenburg

Ein umfangreiches Lager

eleganter Neuheiten Filzhüte

für Herren, Konfirmanden und Kinder 414

Cylinderhüte * Klapphüte
Mützen

für Herren, Knaben und Mädchen

Herrenwäsche * Krawatten
Handschuhe

Glas- und Stoff, für Herren, Damen und Konfirmanden

Schirme
empfehlen

Theodor Kraft, Herrenartikel-
Lager
37 Breiteweg 37

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die
Volksstimme beziehen zu wollen.

Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl, Schuhmacher-Artikel, Schäfte und Werk-
zeuge; ferner: diverse Sorten Einlegesohlen und Lederfette
empfehlen zu billigsten Preisen. 373

Gustav Hoffmeister

Magdeburg

Wilhelmstadt

Prälantenstraße Nr. 21.

Annastraße Nr. 44.

Kehrt nie wieder!!

Von einem großen Fabrikanten erhielt einen Stoffen

doppelt breiter, schöner

Frühjahrs-Kleiderstoffe,

welche

Mtr. mit 40 Pf.

zum Verkauf kommen. 516

Ein Jeder nehme es wahr!

Kaufhaus Wilhelmstadt.

Gegründet: 1846.

Underberg - Boonekamp

Devise:

Semper idem,

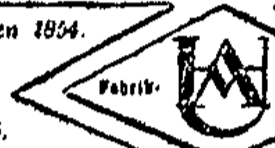
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm III
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiiert: Düsseldorf 1852, München 1854,
Paris 1855, London 1862,
Cöln 1866, Dublin, Oporto 1866,
Paris 1867, Wittenberg 1869,
Lissabon 1869, Bremen 1874, Köln 1875.



Prämiiert: Sydney 1870, Melbourne 1880,
Cizee, Porto Alegre 1881,
Bordeaux 1882, Amsterdam 1883,
Calcutta 1883/84, Antwerpen, Köln 1885,
Adelaide 1887, Brussel 1888, Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften,
Restaurants, Cafés etc. ausdrücklich:

Underberg-Boonekamp.

Margarine

feinste Marke

1. Sorte Pfd. 70 Pf., 2. Sorte 60 Pf., 3. Sorte 50 Pf.
Bei Entnahme von 10 Pfd. billiger.

Flomen

die Woche zweimal frisch
Pfund 60 Pfennig

Ewald Reinoga, Breiteweg 181
Eingang Simmelreichstraße.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Filzschuhe und Pantoffeln

in allen Größen zu billigsten Preisen. 3477

Gefütterte Lederstiefel und Schuhe
Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder
in jeder Preislage.

Carl Beyes, Schuhwaren-Lager
Goldschmiedebrücke 5.

Verkaufsstelle von Markworth & Co.

Inhaberin: Elisabeth Giersberg

Budau, Feldstraße 4

Budau, Feldstraße 4

empfehlen ihr Geschäft einer gütigen Beachtung.

Butterhandlung von Elisabeth Giersberg

Jakobsstraße 21
empfiehlt ff. Butter von 1.00 Mk., 1.10 Mk. und 1.20 Mk. 438

* 4 Hedenbauer, 12 Singtasten billig zu verk. 1135 Als Friseurin empfiehlt sich
Franz Langner, Budau, Frielestraße Nr. 10, Frau Wäter, Kurfürstenstraße 25, S. r. 1.

Carl Gottschalk

Magdeburg-N., Breiteweg 21, part. u. 1. Et.

empfiehlt zur

527

Konfirmation:

Schwarze, farbige Kaschmirs Robe von 4.50 Mk. an

" " Crepes " " 6.00 " "

" " Amores " " 7.20 " "

" " Mohairs " " 9.00 " "

Weisse Unterröcke, Tuchröcke, Mohair-Röcke,
Moiree-Röcke, Echarpes, Korsetts, Besätze.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Staudesamt.

Magdeburg, 23. Februar.

Aufgebote: Monteur Heinrich Beste
mit Katharine Knipper hier. Arb. Heinrich
Weizig mit Anna Lange hier. Krücker
Wilhelm Jade mit Emma Herwig hier
Sergeant im Feldart.-Regt. Nr. 4 Reich.
Demrich mit Penny Müller hier. Vot-
motidbeizer Heinrich Karl Thalhaim in
Budau mit Marie Koch in Vollenstedt.
Geburten: Hedwig, T. des Kolport.
Buchhändlers Hermann Wiggenroth. Elnja-
beth, T. des Weisch.-Beamten Otto Wis-
gart. Marianne, T. des Geschäftsvreisenden
Ed. Horn.

Todesfälle: Gustav Köppe, peni-
fugendarm, 70 J. 1 M. 8 T. Frau,
Inehel, 9 M. 2 T. Dorothee, geb. Herms,
Ehefrau des Handelsmanns Ernst Meyer,
65 J. 9 M. 8 T. Friederike, geb. Delitz,
Wm. des Barbierherrn Christ. Bartels,
66 J. 6 M.

Sudenburg, 23. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Karl Friedrich
Ludwig Wartenberg mit Emilie Dand hier.
Geburten: Hans, S. des Tischlers
Emil Bunge. Bruno, S. des Goldschmieds
Georg Bartisch. Adolf, S. des Arbeiters
Gustav Sonnenberg.

Todesfälle: Karoline, geb. Severt,
Wwe. des Fuhrherrn Konrad Blume,
80 J. 9 M. 26 T. Karl, S. des Schloss-
karl Hartmann, 2 J. 4 M. 3 T. Luise,
T. des Zimmermanns Hermann Lamotte,
3 J. 27 T. Otto, S. des Arbeiters Franz
Krause in Fernersleben, 7 J. 11 M. 2 T.

Budau, 23. Februar.

Aufgebote: Schlosser Gust. Schulze
mit Luise Hansen hier. Schlosser Otto
Wäfer mit Rosalie Wilde hier. Eisen-
Techniker Wilhelm Kiemer mit Hedwig
Mardert hier.

Geburten: Rudolf, S. des Oberbed-
ienstizers der kaiserlichen Marine Karl Aug-
burg. Hans, S. des Schuhmachermeisters
Gustav Wolf. Erich, S. des Arbeiters
Paul Lenz. Gertrud, T. des Weichschmieds
Hermann Schlangstedt. Luise, T. des
Magaziners August Grahn.

Neustadt, 23. Februar.

Aufgebote: Eisenbrecher Heinrich
Gand mit Marie Auguste Luise Wolter.
Eisenhobler Max Emil Brühl mit Marie
Anna Reimisch. Arb. Richard Gustav
Theophil Fiedendey mit Anna Ida Minna
Reinemann.

Geburten: Fritz, S. des Buchbinders
Richard Dromann. Else, T. des Maurers
Karl Mettel. Robert, S. des Maurers
Karl Frömmert. Karl, S. des Hilfsweiden-
stellers Friedrich Rappholz. Karl, S. des
Arb. Wilhelm Döring. Gustav, S. des
Maurers Gustav Böcker.

Todesfälle: Witwe Vorhers, Luise
geb. Wiegand, 72 J. 8 M. 24 T. Schlosser-
meisters Friedrich Benede, 45 J. 3 M. 1 T.
Walter, S. des Heizers Hermann Kup-
15 T. Luise Hedwig, unehelich, 2 J. 3 M.
30 T.

Burg, 21. Februar.

Geburten: Sohn des Drechslernstrs.
Wilhelm Meistefeld. Sohn des Schuh-
machers Gustav Wichmann. Tochter des
Steinmetz Otto Golze.

Bom 22. Februar.

Aufgebote: Tischler Johann Christoph
Ernst Große mit Ida Emma Wille.
Geburten: Sohn des Handschuh-
machers Richard Schenky. Sohn des
Kaufmanns Wilhelm Gay. Tochter des
Kaufmanns Wilhelm Mahneke. Tochter des
Drechslernstrs. Martin Müller. Tochter
des Arbeiters Karl Schwarz. Tochter des
Kaufmanns Wilhelm Gay.

Todesfall: Ehefr. des Privatmanns
Friedrich Gürtch, Dorothee, geb. Roy, 73 J.
1 M. 13 T.